

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

An unsere Leser und Gesinnungsgenossen!

Wiederum geht ein Jahr zur Rüste, ein Jahr, in dem die Deutschen dieses Staates den Kampf gegen ihre nationalen Widersacher fortzusetzen gezwungen waren. In Wehr und Waffen steht bereits der beste Theil unseres Volkes den gefährlichen, immer angriffslustigen Feinden gegenüber, freudiger bethätigt sich nun schon der Muth, zielbewusster erfolgt die Abwehr, dichter und dichter schließen sich die Reihen der Vertheidiger zusammen und muthiger saufen die Schläge auf die fetten Bedränger nieder.

Die „Marburger Zeitung“, welche mit dem Beginn des neuen Jahres in den 34. Jahrgang ihres Bestandes tritt, rechnet es sich zur Ehre an, seit einer Reihe von Jahren im Vordertreffen zu stehen, das Deutschbewusstsein zu wecken, soweit ihre Stimme reicht, und im Vereine mit jenen Stammesgenossen, die ihre Liebe zum eigenen Volke bereits bethätigen, zu schützen und zu schützen, zu mahnen, zu rathen und zu warnen.

Die „Marburger Zeitung“ wird auch in Zukunft als volksfreundliches und unabhängiges Blatt, das keiner Partei dient, sondern, den Grundsätzen des Linzer Programmes treu, die Wohlfahrt des Volksganzen zu fördern bestrebt ist, in unerschütterlicher Treue die hohe Aufgabe zu lösen und die ernstesten Pflichten zu erfüllen trachten, welche heute der deutsch-nationalen Presse in diesem Reiche von den Verhältnissen zugewiesen sind.

Die „Marburger Zeitung“ wird selbstverständlich als das einzige von Deutschen für Deutsche geschriebene Blatt der schönen Draustadt auch fernerhin allen Fragen ihr besonderes Augenmerk zuwenden, die für das Gedeihen und Aufblühen dieses Gemeinwesens von Bedeutung sind; und bei der Beantwortung dieser Fragen wird sie sich von keinen anderen Beweggründen leiten und bestimmen lassen, als von der Rücksicht auf das Wohl der deutschen Bevölkerung und auf die Zukunft der Stadt.

Die „Marburger Zeitung“ darf, ohne den Vorwurf der Unbescheidenheit befürchten zu müssen, daran erinnern, daß sie jederzeit mit voller Ueberzeugung sowohl für die Interessen und Forderungen des Gewerbestandes, als auch der Kaufmannschaft eingetreten ist und überhaupt redlich und zuweilen nicht ohne Erfolg bemüht war, berechtigten Wünschen, mochten sie von welcher Seite immer laut werden,

ihre Unterstützung angebeihen zu lassen. Auch darin wird die „Marburger Zeitung“ sich und ihren leitenden Grundsätzen treu bleiben und auch in den kommenden Tagen ihren schönsten Lohn in dem Bewusstsein erblicken, das Ihrige in uneigennützigster Weise beigetragen zu haben, wenn ein großes Werk gelingt.

Da sich die „Marburger Zeitung“ ihrer Pflicht, dem gesammten Deutschthum des Unterlandes zu dienen, vollauf bewußt ist, wird sie unablässig bemüht sein, durch gewissenhafte Berichterstattung aus allen Theilen dieses heiß umstrittenen Gebietes unseren Volksgenossen nützlich zu sein, und richtet daher an alle ihre Leser und Freunde die Bitte, sie in diesem Bestreben auf das Thätkräftigste zu unterstützen.

Die „Marburger Zeitung“ wird es sich nach wie vor angelegen sein lassen, dem Lesebedürfnis ihrer Abnehmer in der ausgiebigsten Weise durch gewissenhafte Auswahl gesunder literarischer Kost Genüge zu leisten. Spannende Romane und effelnde Erzählungen werden ebenso wie belehrende Aufsätze und wissenschaftliche Neuigkeiten vom Tage auch fernerhin in den Spalten des Blattes enthalten sein.

Um ihrem Ziele unentwegt zustreben und eine scharfe Waffe im rastlosen Ringen sein zu können, bedarf die „Marburger Zeitung“, wie jedes andere Blatt, die freudige Unterstützung aller Stammesgenossen. Es ist eine Ehrenpflicht jedes Deutschen, seine Presse mit allen anständigen Mitteln zu fördern und wir glauben, daß auch die „Marburger Zeitung“ ein Recht besitzt, diese Unterstützung für sich in Anspruch nehmen zu dürfen, da sie bisher noch immer Treue mit Treue vergalt und auch in Zukunft vergelten wird.

Volksgenossen, fördert eure Presse!

Die Bezugspreise der „Marburger Zeitung“ sind:
Ganzjährig . . . fl. 6.— Mit Postversendung:
Halbjährig . . . „ 3.— Ganzjährig . . . fl. 7.—
Vierteljährig . . . „ 1.50 Halbjährig . . . „ 3.50
Monatlich . . . „ -50 Vierteljährig . . . „ 1.75
bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr.

Mit treudeutschem Grusse
Die Schriftleitung und Verwaltung.

Volk und Presse.

Jedes Volk hat die Presse, die es verdient. Dies ist ein oft und vielgebrauchtes Schlagwort, welches jedoch nicht allein den einzelnen Völkern, sondern auch jeder politischen Partei gegenüber gilt, und auch wir wollen, schreiben die „Freien Stimmen“ jüngst, nicht daran rütteln. Wenn wir aber nun untersuchen, wie jede der verschiedenen Parteien in unserem von Parteienungen so zerklüfteten Oesterreich ihre Presse unterstützt, da kommen wir auf ein sonderbares Ergebnis, ein Ergebnis, das keinesfalls zu Gunsten der deutschen, national und freiheitlich denkenden Kreise ausfällt.

Von der stempelfreien und gesinnungslosen officiösen Regierungspresse, für welche ohnehin die Steuergulden aller Parteien herhalten müssen, wollen wir gang absehen.

Bei der bekannten Opferwilligkeit der slavischen Völker in nationalen Dingen ist es wohl kein Wunder, wenn die Presse derselben, vor allem jene der Tschechen, vom größten bis zum kleinsten Winkelblättchen herab, sich ungemein wohl befindet, was sich in dem unerschöpflichen Springquell ihrer Schimpfereien gegen die verhassten Deutschen kundgibt. Liebt doch jeder tschechische Bauer, jeder tschechische Arbeiter sein Leibblatt, und je ärger es dieses in seinem Deutschthum treibt, mit desto mehr Wohlbehagen liebt er es. So ist es denn diesen Blättern leicht möglich, den Samen nationalen Größenwahns und nationaler Unduldsamkeit in die breitesten Schichten ihres äußerst empfänglichen Volkes zu streuen. Ja es gibt beispielsweise sogar tschechische Dienstmädchen, welche ihre Leibblättchen entweder selbst halten oder mit ihrem Verehrer gleicher Nation lesen und sogar den sie leider mit Vorliebe beschäftigenden deutschen Hausfrauen gegenüber zur Beweisführung der Vorrechte ihrer Nation benützen. Bei solch' allgemeiner Verbreitung und solcher Opferwilligkeit selbst in den untersten Volksschichten ist es leicht begreiflich, wenn diese Blätter mit so hohen Auflagen rechnen können, wie es thatsächlich der Fall ist.

Und dann erst die socialdemokratische Arbeiterpresse! Selbst bei kärglichstem Lohne darbt der Arbeiter jene Kreuzer, welche ihn in den Stand setzen, wöchentlich oder doch zum mindesten halbmonatlich sein Arbeiterblatt zu lesen, und wenn der Samstag kommt, dann legt er vor allem mit beispielloser Gewissenhaftigkeit diese Kreuzer bei Seite, und dann erst kommt seine, wenn auch noch so zahlreiche Familie. Was er aber in dem Blatte findet, das ist ihm ein Evangelium, auf das er schwört. Und wenn es auch hier und da Arbeiter gibt, die lieber die paar Kreuzer ihrer Familie zugute kommen lassen würden, so können sie es nicht, dürfen sie es nicht. Das ist die streng durchgeführte Organisation der Arbeiterschaft. Solche Arbeiter selen eben dem Spotte und der Schande ihrer Genossen anheim, welche jeden Einzelnen von ihnen peinlich überwachen. Wohl mancher wird staunen, wenn wir ihm ohne jede Uebertreibung sagen, daß die kleinste Auflage des unscheinbarsten Arbeiterblättchens, deren

(Nachdruck verboten.)

Ein Missverständnis.

Novelle von Hermann Birkenfeld.

(Schluß.)

„Nein“, sagte sie und sah einen Augenblick ehrlich zu ihm auf, „wenigstens, nach den „Irrfahrten“ zu urtheilen, nicht. Die Geschehnisse des Helden mögen fesseln, die Personen sonst aber erscheinen mir zu sehr als Typen, als Menschen ohne echte Individualität. Und der alte Wucherer, die einzige, lebenswahrer gezeichnete Person, ist zu sehr conventionelle Erscheinung, als daß er nachhaltig interessiren könnte.“

Warum pochte ihr Herz so? Was gab ihr den Muth, mit dünnen Worten über den Charakter Veit Marizens abzusprechen, der ihr selbst so unerbittlich, wahrheitsgrausig, eine Phrase aus dem jüngsten Lebensabschnitt, mit dem sie abgeschlossen hatte für immer, wachrief? Sie empfand, sie habe Gewagtes gesagt, sie müsse nun eilen, fortzukommen . . . und sie blieb. Ihm zu Trost, dessen Blick unverwandt auf ihrem blondhaar ruhte, während er mit gemachtem Spott citierte:

„So unerbittlich reißt die Mitwelt schon das letzte Blatte aus meinem Vorbeerkranze!“
„Der arme Veit“, seufzte er dann. „War noch dazu die einzige Person, die sich des Vorzugs eines lebenden, freilich nur knapp studierten, Modells rühmen dürfte.“

Sally Lavenburg in der Kronenstraße zu D. ahnte aber nicht, welchen Sturm das Gedanken an seine Person hier unter Waldesrauschen und Vogelgesang entfachte — in Dora Brückners Innerem. Denn ihn hatte sie nur zu gut aus den Zügen Veit Marizens in den „Irrfahrten“ wiedererkannt. Und nun Klinghardt als Autor . . .

„Sie haben also eine Persönlichkeit gekannt wie jene Veit Marizens?“ fragte sie, eigentlich nur um sich selbst sprechen zu hören. Oder wollte sie Klinghardt zu einer Selbstanlage zwingen?

Er nickte gelassen.

„Es traf sich so. Brauchte gerade einen Geldmensch, um einen Lieutenant von — wie heißt doch der Held der „Irrfahrten“? — von Schimmelsfeld auf gute Manier in die Patsche zu reiten. Weil aber leichtsinnig, es Schuldenmachen der einzige Fehler war, in dem ich mich noch nicht versucht hatte, so befand ich mich behufs einer lebendigen Charakterzeichnung einigermaßen in Verlegenheit. Bis Sally Lavenburg sich bei mir ins Zimmer schob — ein selten edles Gemüth, das mir bloß auf meinen Verkehr in einem gewissen Hause sans façon einen beliebig hohen Credit eröffnen wollte. Von seinem uneigennütigen Anerbieten konnte ich keinen Gebrauch machen, zumal ich von da ab mir die schwere Aufgabe zuwies, jenes creditöffnende Haus zu meiden; als Modell für Marizens dagegen war mir Sally höchst willkommen.“

Wenn schon nur halblaut, so sprach Klinghardt doch immer mehr mit nachdrücklich absichtsvoller Betonung der einzelnen Worte: er konnte ja nicht sehen, wie sie ihr ins Herz schnitten, wie es ihren Leib durchbebt, ein zitterndes Ahnen, daß sie ihm Unrecht gethan . . . Sie hatte die Hände im Schoß zusammengelegt, in stummer Resignation; wie traumverloren starrten die großen Augen in die blaue Himmelsherlichkeit vor ihr hinein. Wie traumverloren — und sie verstand so unerbittlich vollkommen alles, was er sagte, meinte; sie glaubte sogar Bewegung durch seine Worte vibriren zu hören, als er scheinbar gleichmüthig fortfuhr:

„Wie willkommen mir Sally . . . ar, können Sie daraus ermessen, daß ich wenige Tage vor seinem lebenswürdigen

Besuch als Gedächtnishilfe für mich die Notiz hier niederschrieb, die sich dann leider durch Zufall in ein Buch verlor.“

Er hatte seiner Brieftasche ein Blatt entnommen: den Zettel aus Seidels „Verecht Pühnchen.“ Und sie — sie hatte das alles heraufbeschworen! In angstvoller Verlegenheit starrte sie ihn an, abwehrend die Hände nach ihm ausstreckend:

„Treiben Sie meine Demüthigung nicht weiter! Sie wissen — wußten, daß ich —“

„Seit gestern abend, als ich beim Auspacken meiner Bücher in einem dünnen Leinwandbändchen von Seidel blätterte, weiß ich, daß Sie den Inhalt dieses unschuldigen Blattes auf mich bezogen“, erwiderte er. „Und warum auch nicht?“ — Ein Lieutenant a. D. und Schulden, das reimt sich zusammen wie Liebe — Triebe, Herz — Schmerzen.“ Leichtfertig klopfte er mit dem Stöckchen den Staub von seinen Beinkleidern. „Daß mir Gelegenheit werden sollte, so bald das mißrathene Kind meiner Muse und den Zettel hier zusammen Ihrem Urtheil zu unterbreiten, ahnte ich natürlich nicht, wäre für mich auch ziemlich belanglos gewesen, wenn mir nicht eben Ihre Meinung doch etwas gälte. — Sehen Sie“, fuhr er nach einer Pause fort, während welcher einer seiner Stiefelabsätze knirschend in dem Gestein des Bodens herumbohrte, „was ich Ihnen da eben gesagt habe, das sah hier“ — er deutete auf seine Brust — „so fest, so drückend! Es mußte heraus.“ Ein ächzender Laut, fast ein Zischen, rang sich zwischen seinen Lippen durch. „Nun aber dürfte ich Ihre Zeit schon über Gebühr in Anspruch genommen haben.“ Er verbeugte sich. „Leben Sie wohl!“

Heiß und kalt fühlte sie es den Nacken herabrieseln. „Nein!“ rief sie. „Wenn ich Ihnen Unrecht gethan habe in meinen Gedanken —“

es übrigens nicht wenige gibt, zum mindesten 3000 beträgt und manche derselben Auflagen von 20- bis 30.000 zu verzeichnen haben.

Was die clericale Presse anbelangt, so ist es jedemmann nur zu gut bekannt, dass es die Clericalen meißerhaft verstehen, ihre rücksichtlichen, dem Geist der Zeit widersprechenden Ideen unter das Volk zu bringen. In tausend und abertausend kleinen Tractätchen werden diese unentgeltlich unter's Volk geschleudert, und wahrlich nicht gering ist die Zahl clericaler periodischer Presseunternehmen, welche wohl keine allzugroße Zahl von zahlenden Lesern besitzen, dafür vorzüglich dotirt sind, weil das Geld hierzu von opfermüthigen Leuten aus allen Theilen der Welt unter den verschiedensten Titeln zusammenfließt.

Die sogenannte liberale Presse steht den österreichischen Pressverhältnissen entsprechend ebenfalls auf günstigem Standpunkte. Von Actiengesellschaften auf das Ausgiebigste unterstützt, erfreut sich insbesondere die liberale Residenzpresse, welche sich zumeist in den Händen jüdischer Journalisten, jüdischer Geldgeber befindet, eines behaglichen Daseins. Obwohl dieses Capital uns zu einer umfassenden Abhandlung Gelegenheit geben würde, so wollen wir heute doch darüber hinweggehen und zu der für uns wichtigsten Frage eilen, wie denn die nationalen und die ihnen nahestehenden deutschfortschrittlichen Kreise, welchen das Treiben der großen Börsenpresse längst ein Greuel ist, ihre Blätter in der Provinz fördern. Da sieht es aber sehr betäubend aus. So mancher Deutsche rühmt sich seiner strammnationalen Gesinnung bei jeder Gelegenheit, findet es aber nicht der Mühe wert, dieselbe auch in die That umzusetzen. Er schimpft über die Börsenblätter und kann doch von ihnen nicht lassen. Er schimpft noch ärger über die clericale Presse, sein Name und seine Firma erscheint aber fett gedruckt im Inseratentheile derselben. Soweit ist es also mit der nationalen Gesinnung vieler, sehr vieler.

Nun fragen wir aber, wie können unter solchen Umständen die nationalen Blätter ihren gedeihlichen Fortschritt finden, Blätter, welche von Männern aus dem Volke selbst geschrieben werden, welche von edler und wahrhafter Begeisterung für ihr Volksthum durchglüht sind. Diese Blätter finden keine so ausgiebige Unterstützung, keine so opferfreudigen Freunde wie jene der vorangeführten Parteien. Man sollte doch glauben, daß, so wie sich der Arbeiter die Kreuzer für seine Parteipresse vom Munde absparen kann, könne es beispielsweise der Kleingewerbsmann ebenfalls, umso leichter aber der in noch besseren Verhältnissen Lebende, der sich allerorten als echter und strammer Deutschnationaler aufspielt. Wohin soll es da mit unseren Bestrebungen führen, wenn man nicht erkennen will, daß es das erste und wichtigste Erfordernis einer politischen Partei ist, wenn sie sich ihres Fortbestandes, ihrer Weiterentwicklung und ihrer berechtigten Stellung nicht begeben will, in allererster Linie ihre Presse zu unterstützen.

Darum, Deutsche in der Ostmark, rafft Euch endlich auf zur That, indem Ihr zeigt, daß Ihr Eure Presse zu unterstützen wißt und daß Ihr dies als heilige Pflicht Eurer Nation gegenüber erachtet! Seid gleich den Socialdemokraten und Clericalen allzeit und unablässig für die Verbreitung Eurer Presse thätig, wirkt in Euren Freundes- und Bekanntenkreisen für dieselbe, gedenkt ihrer bei Euren Versammlungen und Ihr werdet im Verein mit Eurer Presse, die sich dann thatsächlich zur Großmacht entwickeln wird, zum Siege gelangen. Beherrschet die Worte Hamerling's: O Volk, mein Volk! Wann raffst Du Dich auf vom klingenden Wort, wann schreiest Du lähn zur erlösenden That?!

Auf denn, Ihr deutschen Volksgenossen, unterstützt Eure Presse, unterstützt sie im heiligen Kampfe für deutsches Recht und deutschen Brauch, damit das Dichterwort sich erfülle:

„Die auf die Ostmark einst gestellt,
Dem Feind den Weg zu weisen,
Sie stehen heute noch im Feld
Und halten blank ihr Eisen!“

Er unterbrach sie:

„Nur in Gedanken?“

„Nein“, bekannte sie kleinlaut. „Ich habe Ihnen Unrecht gethan, schweres; aber ich bin genugsam dafür bestraft — durch diese Stunde. — Glauben Sie, daß Sie nach diesem christlichen Geständnis noch ein Recht haben, sich so zu verabschieden, wie Sie eben wollten? — Bisher kannte ich Sie nur als Edelmann im besten Sinne; nun aber wollen Sie gewaltiam das Gute, Ritterliche, das in Ihnen steckt, über-tünchen; indem sie sich auf den Bekränkten auspielen, als welchen sich zu fühlen Sie nicht länger Grund haben.“

„Pardon, gnädiges Fräulein!“ sagte er mit beinahe verlegender Höflichkeit, doch ohne Spott. „Pardon! — Für den armen Lieutenant, der einmal Ihnen und, wie der Fall Lavinburg b.w. ist, auch der Mitwelt in einem Lichte erschienen ist, das seine Ehre nicht gerade heller strahlen macht, bleibt in der Gesellschaft einer jungen Dame mit so und soviel hunderttausend nicht länger Raum. Er hat das schwer empfunden; eriparen Sie ihm die Demüthigung, eine zweite Auflage zu erleben. Nicht das Gefühl erlittener Kränkung gebietet mir, eigene Wege zu gehen, sondern mein Stolz als Mann.“

Sie stöhnte leise auf.

„O, dies unglückselige Geld! — Ihr Mannesstolz?“

— Mit einer raschen Bewegung stand sie auf. Sie schien ihm größer zu werden, als sie nun sprach: „Lassen Sie sich sagen, daß diese Art Stolz mit ebensolchem Rechte gekränkte Eitelkeit heißen kann. Ein Mann, der seines Wertes sich bewußt ist, mißt sein Handeln nicht an dem Urtheil eines verächtlichen Wucherers; und wenn sonst noch jemand zu klüßtern wagen sollte, so weiß er seine Ehre zu vertheidigen. Ueber die letztere aber gibt es nur einen Richter: das eigene Gewissen. Was halten Sie denn vom Stolze der Frauen,

Aus dem Abgeordnetenhanse.

Abg. Menzer (Generalredner für) beschästigte sich eingehend mit den Bemerkungen der Jungtschechen. Redner zog dann eine Parallele zwischen China und Japan und sagte: Wir sind die Vertreter der Freie und Grundzüge, die jetzt in Japan siegen und Sie (zu den Antisemiten gewendet), Sie sind die Chinesen. (Beifall und Gelächter links.)

Präsident (zu den Antisemiten gewendet): Ich bitte, meine Herren, Ihrer Heiterkeit auf anständigere Weise Ausdruck zu geben.

Abg. Menzer schloß, gegen die Antisemiten gewendet: Diese Schar von Reactionären will unserem Vaterlande das Geschick von China bereiten.

Es folgten eine Menge thatsächlicher Berichtigungen und zwar von den Abg. Bloch, Kramarz, Scheicher. Letzterer stellte fest, daß er mit keinem Worte von dem Schmutze, der mit der Ernennung verdunnen war, gesprochen habe.

Der Präsident ermahnte den Redner, bei der Sache zu bleiben.

Abg. Lueger: Wenn er vom Minister angegriffen wird, dann lassen Sie ihn berichtigen.

Präsident: Vor Allem muß ich doch bitten, wenn der Präsident spricht, ihm nicht ins Wort zu fallen und sich dem Präsidenten gegenüber nicht auf so unanständige Weise zu benehmen. (Beifall und Widerspruch.)

Abg. Lueger: Ich werde Ihnen das Wort unausständig schon . . . (Das Weitere war nicht verständlich.)

Abg. Bernstorfer: Minister Madeyski hat den Monsignore Scheicher auch anständig angegriffen.

Abg. Lueger: Hätte den Minister Madeyski auch zur Ordnung rufen sollen.

Hierauf berichtigten die Abg. Spincic, Rajinja, Burgstaller und Gschmann.

Abg. Gschmann: Der Abg. Menzer hat gesagt, die christlichen Studenten können nur trinken und auf die Juden schimpfen. Gegen diese Beleidigung der christlichen Studentenschaft protestiere ich mit Entschiedenheit.

Abg. Robic erklärte den Ausführungen des Abg. Menzer gegenüber: Männer derjenigen Partei, welcher der Abg. Menzer angehört, haben mir gegenüber erklärt: Wir sinden Ihre Forderung, Parallelen in Cilli zu erlangen, oder ein selbstständiges Unterghymnasium daselbst, sachlich vollkommen begründet, steht aber jetzt wenigstens für eine Zeit von dieser Forderung ab, denn hinter uns steht die deutschnationale Partei.

Abg. Lueger nahm den Abg. Scheicher vor dem Angriffe des Unterrichtsministers in Schutz und sagte: Seine Heiligkeit der Papst selbst hat die Freiheit der Kirche vom Staate als etwas Nothwendiges anerkannt. Nun wird gewiss Seine Heiligkeit der Papst die katholische Kirche besser kennen, als der Unterrichtsminister. (Beifall.) Es ist daher unstatthaft, über Monsignore Scheicher in der Weise zu sprechen, wie er es gethan hat. Herr Madeyski darf einem Abgeordneten gegenüber überhaupt nicht in diesem Hause in der Weise, wie es ihm beliebt hat, auftreten, insofern er die Geschichte von seinem Schwiegerohne Dunajewski und der Coalition nicht Dr. Kosner nicht berichtet hat. Das ist Nepotismus, Herr Minister, und ein Minister, der so etwas thut, darf in einem Parlamente nicht so auftreten, wie Sie es gethan haben. (Großer Beifall links, Widerspruch rechts, großer Lärm.)

Der Präsident rief den Abg. Lueger zur Ordnung.

Abg. Lueger: Rufen Sie lieber den Unterrichtsminister zur Ordnung.

Abg. Menzer berichtigte einige Aeußerungen Luegers.

Präsident: Der Lärm ist in dem Hause so groß, daß ich die Redner nicht mehr verstehe, es kann mir daher nicht vorgeworfen werden, wenn ich einen Redner nicht zur Ordnung rufe.

Abg. Schlesinger: Der heute noch nicht als Abgeordneter anerkannte Bloch hat gegen meine Ausführungen nur als Talmudjude gesprochen und die Worte eines Talmudjuden gelten mir nicht als Beweis.

Nach dem Schlussworte des Berichterstatters Szcepanowski und einer Berichtigung Herold's wurde das Budgetprovisorium in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Die Verhandlung wird hierauf abgebrochen.

Abg. Hoffmann von Willenhof interpellirte wegen Schaffung einer Dienstespragmatik für die Staatsbeamten.

Wien, 19. December. In der heutigen Sitzung gelangte das Gesetz über die Sonntagsruhe zur Beratung. Die Abgeordneten Adamel und Abt Treuinfels traten für den Entwurf ein, worauf der Handelsminister Graf Wurmbbrand das Wort ergriff, um zu betonen, daß der Grundzug des Gesetzes darin bestehe, die Sonntagsruhe nicht Möglichkeit allgemein durchzuführen, und zwar bis hinunter zu den Hilfsarbeitern des Gewerbebetriebes, von den Beamten bis hinunter zum Lehrling, so daß wir mit einer gewissen Sicherheit sagen können, es solle jedem Arbeiter und jedem im Gewerbe Beschäftigten eine mindestens sechsstündige Ruhe zugute kommen. Das Gesetz charakterisiere sich andererseits dadurch, daß behufs Berücksichtigung der eigenthümlichen Verhältnisse, welche im Gewerbe- und im Handelsbetriebe vorkommen, den Landesregierungen ein weitgehender Spielraum eingeräumt wurde, um den örtlichen Bedürfnissen entgegenzukommen. Die Sonntagsruhe sei eine von den großen socialpolitischen Nothwendigkeiten, die nur langsam und allmählich in das Bewußtsein der Bevölkerung übergehen können. Man müsse also hier, um in den Produktionsverhältnissen, in den Verhältnissen der Handeltreibenden keine Störung eintreten zu lassen, allmählich und schonend vorgehen. Deshalb wurde in diesem Gesetze auch eine Reihe von Ausnahmsbestimmungen festgesetzt, und deshalb würden vielleicht auch noch im Laufe der Debatte einige weitere Anträge in dieser Richtung gestellt werden, denen gegenüber die Regierung sich nicht vollständig ablehnend verhält, weil sie der Ansicht ist, daß hier ein weitgehendes Entgegenkommen gegenüber den bestehenden Verhältnissen platzgreifen müsse. (Beifall.) Das Bestreben, die Sonntagsruhe gesetzlich festzustellen, sei ein eigenthümliches Zeichen unserer Zeit. Unsere Zeit, die so fieberhaft arbeitet, die im Wettbewerb ohne Schonung vorgeht, übertreibe vielleicht darin Dasjenige, was vom menschlichen, was vom humanen und ethischen Standpunkt verlangt werden soll. (Beifall.) Nichts ist nach unseren Begriffen moralischer, als die Arbeit; sie wirkt aber demoralisierend, wenn eine Ueberarbeitung stattfindet. (Zustimmung.) Und diese Ueberarbeitung scheint dem Redner in unserem socialen Leben immer mehr und mehr vorzukommen, (Zustimmung), wodurch körperliche und geistige Krankheiten entstehen. Der Körper und der Geist halten der fieberhaften, ununterbrochenen Arbeit nicht mehr Stand. Wir sehen das an unserer Arbeiterbevölkerung (So ist es!), wir sehen das an den Hilfsarbeitern der Gewerbe, und wenn wir billig sein wollen, sehen wir es theilweise auch an uns. (Sehr gut.) Denn auch an uns stellt die Zeit, denn auch an uns stellen die Verhältnisse Anforderungen der Arbeit, der ununterbrochenen Arbeit, welche uns selbst geistig und körperlich bis zur Erschöpfung ermüdet.

Nach dem Minister sprach der tschechische Abgeordnete Franz Weber, der im Verlaufe seiner Ausführungen Crispi einen alten Versuchswörter und Bomben-erzeuger nannte, weswegen er vom Präsidenten ermahnt wurde, von einer Kritik auswärtiger Staatsmänner abzustehen; nichtsdestoweniger fuhr der Abgeordnete im gleichen Ton fort und bezeichnete Crispi, Andrassy und Bismarck als drei Erzreactionäre. Der Präsident forderte ihn daher zum zweitenmale auf, zur Sache zu sprechen und entzog ihm schließlich das Wort. — Es ergriffen noch die Abgeordneten Dr. Gschmann und Freiherr von Zallinger zu diesem Gegenstande das Wort.

Wien, 21. December. In der gestrigen Abend Sitzung wurde die Beratung über den Sonntagsruhe betreffenden Gesetzentwurf fortgesetzt, in deren Verlaufe der Abgeordnete Byt mit Rücksicht auf die von den „armen galizischen Juden“ ohnehin streng eingehaltene Sabbatrube die Einschaltung einer Bestimmung beantragte, nach welcher den Juden die Arbeit in Erzeugungsgewerben an Sonntagen gestattet sein soll, da sie sonst durch das vorliegende Gesetz zu einer 54stündigen Arbeitruhe gezwungen wären.

Der Handelsminister gab für Galizien die ausnahms-

von unserem Mädchenstolze? — Der meine hat es zugelassen, daß ich vor Ihnen mein Unrecht eingestand, ohne Umschweife; glauben Sie, ich fühle mich dadurch in meiner Mädchenehre verletzt? Es muß ein sonderbares „starke“ Geschlecht sein, das so schwach ist, das eigene Gewissen gegen die niedrige Gesinnung anderer zu schützen! Und was kann ich denn dafür, daß ich — — In fliegendem Athem waren die heftigen Worte über ihre Lippen gequollen. Nun konnte sie nicht mehr. Ein trockenes Schluchzen machte ihre ganze Gestalt erbeben; hastig raffte sie ihr Kleid zusammen.

Durch den Körper des Mannes aber zuckte ein selbig Erschauern; sonnig's Glück verklärte seine Züge — zum ersten Male seit lange, lange.

„Dora!“ jubelte er. „Das ist nicht die überlegende Sprache des Verstandes; das Gemüth ist's, das aus Dir spricht — die Liebe!“

Und nun kamen sie ihr, die erlösenden, heilenden Thränen, unaufhaltsam. Und sie wehrte ihm nicht, da er leise den Arm um ihre Hüfte legte und sie an sich zog.

Du weißt nicht, wie ich an meiner Bürde, Deinem Reichthum und meiner Armuth, getragen habe, seit Du mich abwiehest; so furchtbar schwer war es mir, das Gefühl der Kränkung zu verwinden! Du mußt Geduld mit mir haben.“

Sie erwiderte nichts; als er aber den Verlobungskuß auf ihre Stirn drücken wollte, da bot sie ihm leib' erbebend die Lippen dar.

Es dauerte geraume Weile, bis der Sturm in ihrem Innern sich gelegt hatte. Dann aber kam wieder jene klare, zielbewußte Ruhe über sie, die er so oft an ihr bewundert hatte. Und er empfand, daß diese Ruhe heute zugleich etwas Heiliges, Himmlisches in sich barg, als sie die noch thränenfeuchten Augen auf ihn richtete und ihm gestand, wie sie doch noch tiefer ihm verschuldet sei, als er ahne. Sie erzählte

ihren Gang zu Lavinburg, und nun erst erschien des Getreidehändlers Aerbieten ihm im richtigen Lichte.

„Ich mußte Dir alles sagen sagen, und zwar sofort; denn völlige Klarheit muß zwischen uns walten“, endete sie ihr Geständnis. Daß er ihr ob des Geschehenen nicht mehr zürne, schien ihrem schlichten, allem Kleinlichen fremden Empfinden selbstverständlich.

Dann sprachen sie von ihrer Zukunft.

Er wollte ein weiteres Feld für seine Thätigkeit zu erobern suchen, sie nicht in die engen Verhältnisse spießbürgerlicher Kleinständigkeit führen; sie jedoch schüttelte ernst den schönen Kopf.

„Ich glaube, Du kennst Dich selbst noch nicht ganz. Was Du ergreifst, das wirst Du mit Ernst ergreifen; und indem Du das thust, genügt Du Dir und Deinen Mitbürgern ebensogut, und vielleicht besser, als ein anderer, und hast Dir einen Wirkungskreis errungen, in seiner Enge so reich wie wenige, und wo auch mir sich vielleicht ein Boden findet, auf dem ich nach Frauenart Ersprießliches wirken kann. Nein“ — lächelte sie — „Du mußt mich nehmen, wie ich bin; so nehme ich auch Dich und werde beglückten Herzens, was ich an Deiner Seite werden soll: die Frau Bürgermeisterin.“

(Nachdruck verboten.)

Der Brillantring.

Ein seltsames Erlebnis von E. Fahrw.

Wie Einem äußerliche Kleinigkeiten, z. B. ein Duft, ein Wetter, eine Beleuchtung, doch ganze Reihen von Erlebnissen ins Gedächtnis zurückerufen können! Besonders haben Düfte diese Fähigkeit, das habe ich schon oft erprobt, und deshalb wundere es mich auch nicht, daß mir heut bei einem

weise Berechtigung der Forderung des Abg. Byt zu, das Gesetz müsse aber die Bestimmung enthalten, dass die Hilfsarbeiter Juden seien, da sonst der jüdische Gewerbetreibende sein Geschäft am Samstag und Sonntag mit christlichen und jüdischen Gehilfen betreiben würde.

Als Generalredner (contra) sprach Abg. Schneider, als Generalredner (pro) Abg. Kapaport.

Wien, 22. December. In der heutigen Sitzung wurde der Gesetzentwurf betreffend die Sonntagsruhe mit einigen Aenderungen in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Ministerwechsel in Ungarn.

Die Nachrichten von einem bevorstehenden Ministerwechsel in Ungarn bestätigen sich. Unterm 22. d. wurde aus Ofen-Pest gemeldet, dass das Abgeordnetenhaus am 28. d. eine Sitzung abhalten wird, um die Mittheilung von dem Rücktritt des Ministeriums und die Begründung der Demission entgegenzunehmen. Dann wird sich das Haus bis zur Bildung des neuen Cabinetes vertagen. Am 27. d. trifft der Kaiser in Pest ein. Ministerpräsident Dr. Wekerle gab einer Reihe politischer Persönlichkeiten bekannt, dass sie Berufungen zum Monarch erhalten werden, weshalb sie die Hauptstadt vom 27. bis 31. December nicht verlassen mögen. — Es kann als gewiss angenommen werden, dass das neue Ministerium aus Männern wird gebildet werden, die der liberalen Partei angehören. In einem Berichte wird, was erwähnenswert ist, mitgeteilt, Dr. Wekerle habe dem Kaiser von der Opposition die Abgeordneten Graf Albert Apponyi, Dr. Ferd. Horanský und Graf Julius Szapary zur Audienz empfohlen und der Monarch habe zugestimmt.

China und Japan.

Einem New-Yorker Blatte entnimmt die „B. T. N.“ eine ausführliche Beschreibung der Einnahme Port Arthurs durch die Japaner. Danach dauerte die Niedermegung der unbewaffneten Bewohner so lange, bis die ganze Bevölkerung niedergemacht war. Bis zum Einzug in Port Arthur war das Verhalten der Japaner dem Feinde gegenüber großmüthig. Die Japaner hatten 78 Kanonen, darunter Feldbatterien und Belagerungsgeschütze. Der Brief beschreibt ausführlich den Angriff auf die Forts und lobt die Haltung der Verteidiger. Das Thal war mit Minen gefüllt, welche die Chinesen jedoch in der Hitze des Gefechtes zu sprengen vergaßen. Die mit Männern, Frauen und Kindern gefüllten Dschunken wurden durch Torpedos zum Sinken gebracht. Nachdem die nach der Stadt führende Brücke genommen war, entflohen die Chinesen. Die in die Stadt ziehenden Japaner fanden die Köpfe der erschlagenen Kameraden mit abgeschnittenen Nasen und Ohren vor. Es folgte eine große Mezelei. Die wüthenden Soldaten tödteten Jeden, der ihnen in den Weg kam und plünderten die Stadt. In der Schlacht wurden nicht mehr als 100 Chinesen getödtet, jedoch später wenigstens 2000 niedergemetzelt.

Nach Blättermeldungen aus Shanghai vom 20. d. M. hat das Jungli-Namen in Peking nach einer stürmischen Berathung beschlossen, Schutzbrieve für 50 Mann zum Schutze der britischen Gesandtschaft auszustellen. — Der „Times“ wird aus Tientsin gemeldet, die Zurückberufung des Zollcommissärs Detring von seiner Sendung nach Japan sei darauf zurückzuführen, dass der amerikanische Gesandte in China, Dent, der chinesischen Regierung mittheilte, das Vermittlungs-Angebot der Vereinigten Staaten sei von der Regierung angenommen worden.

Tagesneuigkeiten.

(Das Jahr 1895) wird ein an Feiertagen weniger reiches Jahr sein als sein Vorgänger. Während das zur Reize gehende Jahr 67 Sonn- und Feiertage zählte, hat das nächste „nur“ 65 der Erholung gewidmete Tage; die meisten „freien“ Tage hat der Juni 1895, da er 9 Sonn- und Feiertage zählt, also um einen Feiertag mehr als der diesjährige December, welcher uns 8 Ruhetage beschert. Sehr zufrieden werden die Tänzer mit dem neuen Jahr sein, da der Fasching 52 Tage dauert. Ziemlich groß ist die Zahl

der Doppelfeiertage. Abgesehen von den Oster- und Pfingstfesten, die auf den 14. und 15. April, bzw. 2. u. 3. Juni fallen, und von Weihnachten, beginnt gleich der Februar mit einem Doppelfeiertag, da Lichtmess an einem Samstag gefeiert wird. Im März ist Maria Verkündigung an einem Montag und im Juni fällt Peter und Paul auf einen Samstag.

(Menschenfleisch als Bärenfutter.) Der „Odeskij Listok“ meldet ein grauenhaftes Verbrechen, welches eine in Südrussland herumziehende Akrobatentruppe verübt haben soll. Landwirthschaftliche Arbeiter brachten zur Polizeibehörde einen etwa zwölfjährigen, furchtbar verwahrlosten Knaben, der sie, während sie auf dem Felde arbeiteten, um ein Stück Brot angebettelt hatte. Der Knabe deponierte, er heiße Josef Pruszkowski, sein Stiefvater habe ihn für zehn Rubel an Akrobaten verkauft. Da er aber keine Akrobatenkünste lernen konnte, sei er von der Truppe verlassen worden. Der Knabe erzählte weiter, dass die Akrobaten in einer Kiste eine Leiche mit sich führten. Vor einigen Wochen nun ermordeten die Akrobaten in der Ortschaft Sznotrycz einen Wandersmann, den sie auf der Landstraße getroffen. Sie raubten 60 Rubel und vergruben Ermordeten in der Nähe der Stadt. Sie nahmen sie mit sich und fütterten zwei Tage lang damit den Bären. Der Knabe erklärte sich bereit, den Ort zu bezeichnen, an welchem die Leiche des Ermordeten vergraben sind und nannte die Namen der Verbrecher. Wie das russische Blatt meldet, werden von der Polizei die Recherchen in dieser geheimnisvollen Affaire fortgeführt.

(Ein alter Walfischfänger.) Der als Begründer des Walfischfanges und als Erfinder der Harpunenkanone in Norwegen volkstümliche Schiffscheder Swend Foyn ist im Alter von 85 Jahren in Tönsberg gestorben. Seine Erfindung bedeutet in der Geschichte des Walfischfanges eine neue Epoche, und dieser verdankt es Norwegen, dass die Jagd des sogenannten „Finwals“ durch die Norweger und die damit in Verbindung stehende Guanofabrikation eine so ungemein ergiebige Einnahmequelle geworden ist. Swend Foyn war der erste Norweger, der den Robbenfang im großen betrieb. Er erfand eine eigene Granate, die nach deren Springen im Innern des Walfisches Gas entwickelt und ein Sinken des Thieres verhütet.

(„Gewaschene“ Briefmarken.) Schlaue „Industrielle“ verfielen in neuerer Zeit wieder auf das „Waschen“ von österreichischen Briefmarken. Es wurden große Posten von Briefmarken in das Ausland geschickt, wo die Marken, da die zur Abstempelung derselben verwendete amtliche Stempelschwärze durch Anwendung von ägiden Stoffen sehr leicht zu entfernen ist, auf das beste gereinigt und somit zum Wiedergebrauch hergerichtet werden. Durchschnittlich werden Posten von Marken im Nennwerte von 150 fl. um 100 fl. verkauft und auch sehr gerne genommen. Dass die österreichische Postverwaltung hiedurch einen schweren Schaden erleidet, liegt auf der Hand. Selbstverständlich muß jeder Mann vor dem Ankauf solcher Briefmarken gewarnt werden, da derselbe strafällig ist. Der Schwindel wiederholt sich seit Jahren so oft, dass den Postverwaltungen wohl nichts anderes übrig bleiben wird, als die Abstempelung (Obliterierung) der Marken durch eine Art „Couperung“, Durchschneidung oder Abzweigung oder sonst gründliche Unbrauchbarmachung der Marken zu ersehen. Damit wird freilich nicht bloß den spekulierenden Briefmarkenwäschern, sondern auch der spekulativen Hamsterei, der Briefmarkensammelwuth, das Geschäft gründlich verleidet werden.

(Schneidiger Antisemitismus.) Josef Viel in Kofshaupt in Böhmen verkaufte vor zwei Jahren dort ein Wohnhaus an belebter Straße unter der Bedingung, dass durch zwanzig Jahre eine jüdische Familie weder darin wohnen, noch das Haus von einem Juden käuflich erworben werden dürfe, bei sonstiger Vertragsstrafe von 600 fl. Als Herr Viel und der Käufer zum Bezirksrichter L. kamen, der ein gestauter Jude ist, um den Kauf legalisieren zu lassen, wurden sie von demselben abgewiesen. Herr Viel legte da.egen Berufung ein und obliegt glänzend mit Hilfe seines Vertreters Dr. Pattai. Verdient nachgehakt zu werden.

(Ein „Danaer Gewinn.“) Unter diesem Titel erzählt die „Germania“ die folgende ergötzliche Geschichte: In einer Kreisstadt Oberschlesiens fand vor kurzem eine Geflügel-ausstellung statt. Bei dieser Gelegenheit findet eine Verlosung statt und gewinnt ein Jude einen sprechenden Papagei. Darob große Freude. Wie groß aber war der Schrecken, als der geliebteste Vogel in frechem Tone krächzte: „Juden raus!“ Der „Antisemit“ wurde sofort hinausgeworfen.

(Das Deutsche in Japan.) Nach einem Erlasse des japanischen Unterrichtsministers Junye-Ri müssen alle zukünftigen Abiturienten der Regierungsgymnasien, die in die medicinische, literarisch-historisch-philosophische oder in die juristisch kameralistische Facultät übergeben wollen, die deutsche Sprache beherrschen. Der Erlaß ist bereits in Kraft getreten. Es unterrichten an der Universität Tokio zur Zeit sieben Professoren, zwei in der medicinischen, drei in der philosophischen und zwei in der juristischen Facultät. Der Unterricht in der Medicin und in der Philosophie stand von jeher unter deutschem Einfluß. Japan und Oesterreich!

Eigen-Berichte.

Eigenheim, 20. December. (Bedauerliche Thatsachen.) Anschließend an den Bericht aus der südöstlichen Steiermark in der Nr. 100 Ihres sehr geschätzten Blattes soll auch noch festgenagelt werden, dass unser Landesauschuss die Inspectorstelle der Verpflegestationen der Südsteiermark und eines Theiles der Mittelsteiermark einem Karstländer verlieh. Dieser sehr einträgliche und angenehme Posten war keinem Steirerkinde vergönnt, sondern ein Krainer wurde mit dieser Stelle bedacht. Die Affaire mit diesem Herrn in St. Lorenzen a. d. R. B. ist noch satfam bekannt. Ein jetzt wohlbestellter Beamter des Landesauschusses besuchte seinerzeit einige Jahre die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Marburg, mußte sie aber aus gewissen Gründen verlassen; er war dann beim hiesigen Finanzwachcorps, hierauf Schreiber bei mehreren windischen Advokaten, und heute als Beamter bezieht er nun ein doppelt so hohes Gehalt als seine Collegen, die sich ehrlich durch die vier Jahrgänge der Lehrerbildungsanstalt durchplagten. Es muß als traurige Thatsache bezeichnet werden, dass unser Landesauschuss für seine Landesfinder kein sehr warmes Herz besitzt. Wen kann es daher Wunder nehmen, wenn alles sich thalabwärts bewegt? Es werden Ungarn, Krainer, Böhmen u. s. w. angestellt, die Söhne des Landes aber als Stieföhne und Aschenbrödel behandelt. Wie machen es die Ausschüsse in den Nachbarländern? Von diesen werden nur Landesfinder berücksichtigt, bei uns geschieht das Gegentheil! Leider ist wenig Aussicht auf Besserung vorhanden. Auch bei Anstellung der Ausschüsse werden himmelschreiende Fehler gemacht, doch auch hier ist auf Besserung schwer zu rechnen, da deutsche Bezirkskulturräthe schwere Fehler machen. Wir werden einen Posten nach dem andern verlieren, dann werden uns die Augen aufgehen, aber — es wird zu spät sein.

Schleinitz, 20. December. — Sonntags-Nimrod; zu deutsch: Heldenmüthige Hundetöbter; slovenisch: pesja smrt; italienisch: mazzacani.) Am Nachmittage des vorletzten Sonntags hatte die Herrschaft Burg Schleinitz eine kleine Treibjagd im nahen Krügelwald veranstaltet und hiezu auch einige befreundete Jäger eingeladen. Als in der Nähe des Jägerhauses ein Fuchs aufgespürt und von den verfolgenden Jagdhunden gegen die etwa hundert Schritte entfernte Gemeindegrenze von Unterkösch getrieben wurde, hörte man daselbst mehrere Schüsse fallen, worauf das Hundegebell verstummte. Der zunächst postierte Schütze, J. Pungartnig, den Jägern als der lange Spurei bekannt, begab sich sofort mit entladener Gewehre zur Stelle, von welcher die Schüsse vernommen worden waren, und erschrak nicht wenig, als er noch einen Schrotschuß nahe seinem Kopfe in dem Geäste prasseln hörte. Sein Erstaunen wurde aber noch größer, als er, einige Schritte vortretend, einen todten Vorstehhund vor sich liegen sah und gleichzeitig von den aus dem Hinterhalte hervorpringenden jungen Männern umringt, festgehalten und seines ungeladenen Jagdgewehrs mit Gewalt entledigt wurde. Als die übrige Jagdgesellschaft die ängstlichen

Spazierritt in der Frühlingsluft eine Begebenheit wieder in den Sinn kam, welche sich vor Jahren zutrug und fast vergessen von mir war. Vergessen nicht etwa, weil es eine sehr gewöhnliche Sache war — o nein — sondern deshalb, weil gerade ich persönlich solche Erlebnisse oft gehabt hatte.

Während ich heute durch die märkischen Kiefernwaldungen ritt, die so absonderlich anders aussehen als andere Nadelwälder, stieg von dem Erdreich ein feiner, jedoch nicht zu verkennender Geruch von frischen Morcheln zu mir auf. Ich hielt einen Augenblick an und suchte mit den Augen auf dem Boden umher, aber ich konnte von meiner Höhe aus nichts entdecken. So ritt ich weiter, noch eine Strecke lang von jenem Duft begleitet und plötzlich stand mir die ganze Kette jener entlegenen Vorgänge wieder vor Augen.

Es war ebenfalls an einem warmen Frühlingstage und ebenfalls während eines Spazierritts gewesen — nur dass ich damals zehn Jahre jünger war — als der für mich höchst angenehme Geruch junger Morcheln mich innehalten ließ. Ich befand mich zu jener Zeit zu Besuch bei einem Freunde, welcher ein Gut in der Nähe von Berlin besaß; das Pferd, welches er mir zur Verfügung gestellt hat, war jung und ungeduldig, und ich konnte deshalb nicht lange auf der Suche nach meinen Leckerbissen bleiben, umso weniger, als es schon sehr dunkelte. Eben im Begriff aufzusteigen, hörte ich ein leises Sichhören und sah gleich darauf ein helles Kleid am Wege schimmern. Näher tretend gewahrte ich Helene Balthig, ein junges Mädchen, welches als „Stütze“ im Hause meines Freundes Balduin lebte. Sie hielt die Hand auf das Herz gepreßt und lehnte mit abschleimtem Angesicht den Rücken gegen einen Baum, während ihr hilfloser Blick angstvoll umherirrte.

„Was fehlt Ihnen denn, um Gotteswillen?“ fragte ich.

Aber sie konnte kaum antworten. — „Mein Herz“, stammelte sie, „und dann — der entsetzliche Kopfschmerz!“

„Sind Sie denn allein im Wald?“ fragte ich weiter.

„Nein — ja — Hans ist vor einer Viertelstunde — nach Hilfe gelaufen — aber ich kann nicht — mehr.“

Unentschlossen stand ich einen Augenblick, — dann, eilig mein Pferd mit dem Zügel an einen Baum bindend, trat ich auf Helene zu; mir war die wundervolle Gabe eingefallen, die ich von der Natur mitbekommen hatte — ich konnte ja magnetisieren!

„Sehen Sie mich nur einen Augenblick fest an“, sagte ich mit gebieterischem Tone zu dem jungen Mädchen — „Ihnen wird gleich besser werden.“

Dann, während ich alle meine Willenskraft auf einen Punkt sammelte, starrte ich ihr mit einem gewissen „fascinierenden“ Blick, der mir nach Gefallen zur Verfügung stand, ins Gesicht und strich ihr gleichzeitig mit sanftem Druck über bestimmte Stellen des Kopfes, deren Nerven ich beruhigen wollte; gleichzeitig gebot ich ihr, einzuschlafen.

Der Erfolg war ein überraschend guter; sie schlief nach wenigen Strichen ein, während zugleich der gespannte Schmerzensausdruck aus ihren Zügen wich.

Jetzt setzte sie sich auf meinen Wunsch am Begräbniß nieder, lehnte sich an meinen Arm — eine vertrauliche Stellung, die mir so gleich lächerlich vorkam — und war nun nach wenigen Minuten von ihrer Krankheit geheilt. — Jetzt sah ich auch Hans, den zehnjährigen Sohn meines Freundes, mit diesem selbst zur Hilfe herbeieilen.

Erstaunt blieben Beide vor der sonderbaren Gruppe, die wir bildeten, stehen.

Hans platzte zuerst heraus: „Du hast wohl gezaubert, Onkel Erwin?“

„So etwas Aehnliches, mein Junge“, antwortete ich lächelnd, während auf meines Freundes Antlitz ein verständnisvolles Lächeln aufstieg.

„Also hypnotisiert?“ sagte er.

„Nein — magnetisiert!“ erwiderte ich.

Er lachte gutmüthig; schon auf der Universität, wo ich, (wie immer höchst selten, denn ich hasse das bloße Experimentieren mit so ernsten Dingen), hier und da einmal meine Kunst ausübt hatte, waren wir in steter Fehde über die Benennung dieser geheimnisvollen Sache geblieben. Mein Freund Franz war heftig und wurde dann leicht unlogisch.

„Es ist kein Magnetismus bei der Sache!“ schrie er. „Braid hat es bewiesen.“

„Das hat er nicht“, sagte ich, „es ist ein großer Unterschied zwischen Braid und Mesmer.“

„Jawohl“, schrie er wieder, „der Eine macht eben noch mehr Fazen wie der Andere!“

„Wenn keinerlei persönliche Ausstrahlung damit zu thun hat“, rief ich dann, „wie erklärst Du Dir meine Kraft?“

„Gar nicht erkläre ich sie mir!“ Und mit einem fröhlichen Lachen pflagten unsere Schärmägel zu enden.

Jetzt hatte ich nach Jahren zum erstenmale wieder diese Kunst angewandt und mit dem schönsten Erfolg.

„Na, nun wecke nur unsere „Stütze“ wieder auf, damit wir zum Abendessen kommen“, mahnte Franz. Ich that nach seinem Wunsch und Helene erwachte mit einem wohligen Seufzer. Sie begann sich erst nach und nach auf das Vorgegangene und wandte sich wie entschuldigend zu Franz: sie sei so angestrengt vom Plätten gewesen, und Hans hätte sie so gebeten, mit in den Wald zu kommen. Sie sei doch sonst so gesund — sie werde nicht —“

Hilferufe des „großen Längen“ vernahm, eilte männiglich auf den Schauplatz der Tragikomödie, um zu retten, was noch zu retten wäre. Aber, o Schauder, nicht nur den ängstlich zitternden „Großen“ und den unweit von ihm liegenden, zu Tode geschossenen „Walti“ sahen sie, sondern unweit davon auch die Cadaver der anderen drei Hunde, die mit ihrem Blute die Schneedecke färbten; es waren die Leichen der grausamlich hinweggerasteten theueren und bestreßten Vierfüßler „Feldmann, Flock und Taxl“. Der „Große“, welcher sich schon früher ganz muthig nach rückwärts concentrirten wollte, athmete nun leichter auf, weil seine Schusswaffe durch die übrigen Jagdgäste zurückerobert wurde; er gerieth in förmliche Wuth über die aufgeblasenen Nimrode, an welche nun die Reihe kam, sich zu legitimieren, was auch bald geschehen war, denn das Kleeblatt bestand aus einem Studenten und angeblichen Jagdpächter und zwei Herren aus Marburg. Uns nimmt es übrigens Wunder, wie die Behörde einen so jungen Herrn, der nicht einmal einen Hund von einem Fuchsen und einen Schützen von einem Hasen unterscheiden kann, eine Jagdpachtung überlassen und ihm Waffenpaß und Jagdkarte ausstellen kann.

Wresula bei Kranichsfeld, 21. December. (Meister Lampe in tausend Aengsten.) In der vorigen Woche, als Simon Pocharz mit seinen Hausgenossen gerade beim Frühstück saß, bemerkte einer derselben, das ein Feldhase die Dorfstraße herabließ und sich durch die offene Brauthür in den Hof flüchtete. Auf diese Nachricht wurde das Frühstück gleich abgebrochen und auf den Hasen Jagd gemacht, an welcher sich auch die näheren Nachbarkente beteiligten. Da die Hofumzäunung gut gemacht und hoch ist, konnte Meister Lampe nicht darüber springen und durchbrennen. Pocharz kam auf die Idee, sofort die Thüre einer leeren Schweinstallung aufzumachen, um dem Gefangenen nöthigenfalls eine Zufluchtsstätte zu verschaffen, welche dieser in seiner Angst und Verwirrung auch thatsächlich aufsuchte und sich dadurch selbst der Freiheit beraubte, weil die Stallthüre sofort nach Lampe's Sprung in den Stall zugemacht wurde. Ueber diesen glücklichen Fang entstand beim jagenden Volke großer Jubel und man fieng zu berathen an, was mit dem Gefangenen geschehen solle; da trat Pocharz bedächtig vor und erklärte: der Gefangene bleibt gefangen und wird mir auch die im vorigen Winter abgenagten Obstbäumchen bezahlen, eine Erklärung, die auch von der ganzen Jagdgesellschaft gebilligt wurde. — Hierauf wurde sofort ein motivierter Schreibbrief an den Jagdpächter Herrn Dr. Dominikus in Marburg abgedruckt, damit er den gefangenen Lampe abholen und die Kosten der beschädigten Obstbäumchen vergüten möge, widrigens auch noch die Verpflegskosten für den Gefangenen aufgerechnet werden müßten. Dr. Dominikus erblickte in der Anzeige einen Jägerscherz und ließ erst nach drei Tagen, wo er vom Pocharz mündlich aufgesordert wurde, den noch lebenden Gefangenen durch seinen Jagdaufsicher abholen, welcher ihn unter Begleitung der johlenden Dorfjugend und stolz wie eine eroberte Kriegsfahne davon trug. Bezüglich der Schadenersatz- und Verpflegskosten für den gefangenen Meister Lampe beabsichtigt aber Pocharz dem Jagdpächter ein „Expensar“ vorzulegen.

Frauenberg bei Leibnitz, 21. December. (Spenden für die hiesige Suppenanstalt.) Die Sommerfrischler, welche hier weilten, die Herren Albert Wolf 3 fl., Director Mayr, Grabner, Dr. Glantschnigg und die Frauen Mark, E. Ladwenska, E. Vades je 2 fl. Frau Siedonie Mor 1 fl. Ferner die Herren Gutsverwalter Kneißl, Dechant Pösch, Gemeindevorsteher Franz Dieber, die löbliche Grazer Actienbrauerei, Herr Buchhalter Alois Scholz und Herr Schulobmann Johann Prattes je 5 fl. — Die Herren Coperator Karl Heinrich, Franz Jamnik, Frau Emilie Finschga, Herr Th. Kovacic, Herr Dr. Richter, Frau Maria Potpechnigg, Frau R. Walfner, Herr Pfarrer Johann Mayerhofer, Herr Oberlieutenant Malik und Herr J. B. Seredinsky je 2 fl. Herr Major Brandstätter, Fräulein Mina Potpechnigg, Fräulein Johanna Braun, Herr Franz Rahr, Frau Johanna Schauer, Herr Alois Rada, Fräulein Anna Ofterer und Herr Johann Ofterer je 1 fl. — Die löbliche feiern. Sparcasse spendierte auf Ansuchen des Schulleiters im

Monate November 40 fl. und im Monate December 20 fl. Zusammen giengen 134 fl. ein. Gut Seggau gab für Verlosungszwecke 5 und Herr fürstb. Raßner Michael Bössl 3 Flaschen Wein. Allen hochherzigen Gönnern sei hiemit im Namen der armen Schulkinder seitens der Schulleitung der wärmste Dank ausgesprochen. — Weitere Spenden werden dankend entgegengenommen und veröffentlicht.

St. Georgen a. P., 23. December. (Erschossen.) Am 19. d. ereignete sich anlässlich einer abgehaltenen Treibjagd ein schwerer Unglücksfall. Der Zimmermann A. Tschertsche stand beim Hause Nr. 17 in der Gemeinde St. Georgen a. P. gehörigen Steuergemeinde Pöbznitz. Die dort wohnhafte 44 Jahre alte Maurerpoliersgattin Theresia Böschnig rief ihn von der anderen Seite des Hauses zu, das dort durch den Weingarten ein Hase heraufkomme. Tschertsche lief nun mit geladenem, gespanntem Gewehr um die Ecke des Hauses, wobei sich offenbar durch Anschlag an der Wand das waghrecht gehaltene Gewehr entlud und der Schuss die arme Frau in der Entfernung von einigen Schritten in den Unterleib traf, so dass die Bedauernswerte in wenigen Minuten eine Leiche war. Sie hinterläßt drei unmündige Kinder, von denen zwei schwer erkrankt darnieder liegen.

Marburger Nachrichten.

(Ernennung im Bahndienste.) Herr Inspector Dolkowski wurde zum Ober-Inspector ernannt.

(Zur Bürgermeistervahl.) In den ersten Tagen des neuen Jahres wird sich die neugewählte Gemeindevertretung versammeln, um die Bürgermeistervahl vorzunehmen. Obwohl es nicht dem geringsten Zweifel unterliegen kann, auf welchen Mann diese Wahl fallen wird, so nehmen wir doch gerne und aus freien Stücken die Gelegenheit wahr, um darauf hinzuweisen, welchen bedeutenden Aufschwung Marburg seit dem Tage gewonnen, an dem Herr Ingenieur Alexander Nagy an die Spitze des Gemeinderathes trat. Mit umsichtiger Ruhe und Entschlossenheit und mit nimmermüder Hingebung waltete Herr Ingenieur Nagy jederzeit seines nicht immer gerade leichten Amtes und hielt sich stets das Wohl und Wehe der Gemeindeangehörigen vor Augen, wenn große Fragen gelöst werden mußten, und die Entwicklung, der Fortschritt unseres Gemeinwesens auf der Tagesordnung stand. Jeder beachtenswerten Anregung, mochte sie von welcher Seite immer ausgehen, schenkte der heutige Bürgermeister Marburgs willig Gehör, nicht um Einzelnen zu gefallen, sondern um Allen zu nützen. Um unseren Worten den vollen Nachdruck zu verleihen, brauchen wir nur darauf hinzuweisen, daß unsere Stadt, seitdem Herr Ingenieur Nagy das Amt des Bürgermeisters verwaltet, um viele Schulen und andere öffentliche Bauten reicher geworden ist, daß Canalisirung und Pflasterung Marburg in die Reihe der bestverwalteten Städte stellen und daß ihr Aeußeres überhaupt um Vieles an Schönheit gewann. Und nicht in letzter Linie muß erwähnt werden, daß Herr Bürgermeister Nagy auch für die Wahrung des deutschen Charakters der schönen Draustadt mit unerschütterlicher Festigkeit zu allen Zeiten eingetreten ist. Möge er noch lange, von dem Vertrauen seiner Mitbürger gestützt, auf dem Platze stehen, den er so trefflich behauptete, damit die Zukunft Marburgs sich eben so günstig gestalten, wie die Vergangenheit!

(Das Christfest in der k. u. k. Infanterie-Cadettenschule zu Marburg.) Auch in unserer Cadettenschule vereinte der Christbaum die Zöglinge und den Lehrkörper zu einer weihewollen Feier, wobei nach der von einem Officier gehaltenen gemüthvollen Festrede, die von der Schule und den Angehörigen der Zöglinge gespendeten Weihnachtsgabe vertheilt wurden. Eine gelungene reich dotierte Tombola, die nach dem fröhlichen Mahle bis in die späten Abendstunden währte, beschloß das familiäre Beisammensein unseres hoffnungsvollen Officiersnachwuchses.

(Weihnachtsfeier des Turnvereines.) Am Abende des letzten Samstag versammelten sich auf die Einladung des Turnrathes die Mitglieder unseres wackeren Turnvereines und die Freunde der Jünger des Altmeisters Jah

in den Kaffeehäusern des Casinos, um in gehobener Stimmung eine Weihnachtsfeier zu begehen. Ein mächtiger, mit süßen Leckerbissen und Glittergold behängter Christbaum, unter dem das Christkind seine Gaben ausgebreitet hatte, gemahnte an den Charakter des Festes. Des Turnvereines Wahlspruch und turnerische Zeichen schmückten die Wände des Saales. Nachdem die Südbahn-Werkstättenkapelle einige Tonwerke zu Gehör gebracht hatte, trug der ebenso strebsame als tüchtige Männergesangverein, auf dessen treue Freundschaft der Turnverein jederzeit bauen kann, des deutschen Kaisers Gedicht und Composition „Sang an Aegir“ mit guter Wirkung vor. Die Clavierbegleitung besorgte der treffliche erste Sangesmeister des Vereines, Herr Rudolf Wagner, in tadelloser Weise. Herr Alois Waidacher, der lebenswürdige Sänger, der zum Seligen deutscher Feste stets bereitwillig das Seinige beiträgt, überraschte die Zuhörer durch den musterhaften Vortrag des musikalisch wertvollen Prologs zu der Oper „Pagliacci“ und erntete lebhaften Beifall, so daß er sich entschließen mußte, als Zugabe Rudolf Wagners einschmeichelndes Lied „Leg' dein Köpfchen an mein Herzchen“ zu singen. Eine sehr gut gekulte Niede unseres Turnvereines, die unter dem ausgezeichneten Vorturner Herrn Wunderlich am Reck ihre Geschicklichkeit und Kraft bekundete, gab den lauten Beifall klatschenden Zuhauern Gelegenheit, sich von den Erfolgen der turnerischen Arbeit im Vereine mit eigenen Augen zu überzeugen. — Nach der Beendigung der Uebungen wurden die Lichter auf dem Weihnachtsbaum entzündet und der Sprecher des Turnvereines, Herr Ferdinand Küster, entbot den Festtheilnehmern herzlichsten Gruß, indem er darauf hinwies, daß der Turnrath es als eine angenehme Pflicht erachtete, die Mitglieder des Vereines und dessen Freunde zu einem der schönsten deutschen Feste zu laden. Bei der hierauf vorgenommenen Vertheilung der Geschenke gieng niemand leer aus und mancher wurde auf das Angenehmste überrascht. Der Männergesangverein trug noch die schönen Lieder „Wahrhaft“ von Becker und „Beim Hurigen“ von Johannes Bach vor, worauf Terpsichore das Scepter ergriff und einen frohen Reigen lange bis nach Mitternacht beherrschte. — Die Besucher der Weihnachtsfeier des Turnvereines werden des gelungnen Abends zweifellos lange noch gerne gedenken. Gut Heil!

(„Südmart“-Kränzchen.) Die hiesige Ortsgruppe der „Südmart“ brachte es im Vorjahre, dank der Opferwilligkeit ihrer Mitglieder, zuwege, einen Fond für eine deutsche Studentenküche zu schaffen und eine der zu diesem Zwecke veranstalteten Unternehmungen war das Kränzchen am 1. Februar, dessen Erfolg ein unbestrittener war. Da es gilt, das begonnene Werk fortzusetzen und auszubauen, ist es nothwendig, auch in dem kommenden Fasching die Opferfreude der Südmartmitglieder und Freunde anzurufen. Am 1. Feber 1895 wird, wie wir bereits berichteten, in den Casino-Kaffeehäusern wiederum ein Cosüm-Kränzchen stattfinden, für welches die Vorbereitungen bereits im Gange sind, da sich am Abende des vergangenen Sonntags ein Ausschuss zu diesem Behufe bildete. Diesem Ausschusse gehören folgende Herren an: Dr. Karl Tschbull, Dr. Heinrich Korber, Dr. Anton Reibinger, Ing. Ludwig Brauner, Dir. Eduard Schmid, Dr. Rud. Franz, Josef Franz, Karl Franz, Wilh. Renner, Alois Waidacher, Gustav Scherbaum, Franz Derwuschel, Hans Kordon, Leo Dobrowolny, Karl Pöckl, Josef Feigel, Peter Puschnigg, Franz Wittschke, Karl Wolf, Camillo Baumann, Willibald Swoboda, Heinrich Hacker, Franz Ulrich, Franz Schönherr, Max Wolfram, Franz Pirchan, Karl Pirchan, Guido Paternoli, Robert Marauschek, Victor Michar, J. Mochor, Wilh. Hirzer, H. v. Formacher, J. Dialowsky, Gustav Scheiff, J. Mayr, Camillo Walenta. Zum Ormann des Gesamtausschusses wurde Herr Rechtsanwalt Dr. Karl Tschbull, zu dessen Stellvertreter Herr Dr. Rud. Franz, zum Schriftführer Herr Alois Waidacher, zu dessen Stellvertreter Herr Wilh. Kemm, zum Säckelwart Herr Dr. Ant. Reibinger, zu dessen Stellvertreter Herr Karl Franz und zum Wirtschafter Herr Director Eduard Schmid gewählt. Der Einladungs-ausschuss ist folgendermaßen gebildet: Dr. Tschbull, Dr. Korber, Rudl. Puschnigg, Baumann, Dr. Rud. Franz, Hirzer, Waidacher, Mochor und Kordon. Der

„Na, na“, machte Franz, „mit Ihrer Gesundheit ist es nicht so sehr weit her. Wer wie Sie im Mondschein Reden hält —“

Interessiert blickte ich das junge Mädchen an; es schien also somnambul veranlagt zu sein, — daher auch ihr wunderbar schnelles Einschlafen.

Helene schien nicht gern von diesen Dingen reden zu hören, denn sie nahm Hans bei der Hand und begann lachend mit ihm nach dem nahen Hause zuzutreten, während wir langsam folgten.

„Ein sonderbares Mädel, weißt Du“, sagte Franz. „Sie ist ja bei uns fast wie's Kind im Hause, und meine Frau pflegt sie geradezu, statt daß es umgekehrt wäre. Aber diese Geschichten, die spazierenden „Wahrträume“, die sie so oft hat, und die sie uns, wohlbermerkt, stets erzählt, ehe die betreffenden Ereignisse eingetreten sind, ferner ihre Mondscheinrede —“

„Wie sind denn die?“ fragte ich, „erzähle doch 'mal.“ „Nun, sie schläft in der kleinen Stube am Ende des Ganges, nicht weit von unserem Schlafzimmern. Eines Abends, nach elf Uhr, die Mädchen waren alle längst schlafen gegangen, hörte meine Frau ein heftiges Reden wie von zwei Stimmen. Sie gieng dem Klange nach, und was fand sie? Helene, im „Schlafwachen“, wie sie im Mondschein am Fenster stand, barfuß natürlich, und was declamierte? den großen Dialog aus Maria Stuart!“

„Konnte sie den auswendig?“ fragte ich gespannt. „Ja, bewahre! Kein Wort! Sie hatte die Maria Stuart einmal im Theater gesehen, als sie meine Frau zur Gesellschaft mitgenommen hatte. Ueberdies hat sie gar keine besondere Bildung genossen, nimmt auch nie ein Buch in die Hand, wenn sie nicht muß — na kurz, — am nächsten Morgen wußte sie von der ganzen Geschichte gar nichts, —“

hatte von der ganzen Maria Stuart nur noch eine nebelhafte Erinnerung, und wurde sehr verlegen über die Sache. Später bat sie meine Frau, ihr ein Zimmer zu geben, „wo der Mond nicht hineinkönn“, denn den habe sie schon als Kind nicht vertragen können.

„Nun, und solche Anfälle hatte sie öfters?“ „Zweimal noch ist Ähnliches vorgekommen, obwohl in ihrem Zimmer nun feste Läden vor dem Fenster waren. Aber weißt Du, sonderbarer als diese Art Mondsucht ist doch ihr Träumen — sie hat uns oft Wichtiges und Unwichtiges vorhergesagt. Wir schwiegen nur am liebsten über diese Dinge — es hat so was Unheimliches, — und dann gleich mehrere solche Gaben in einem einzelnen Menschen —“

„Es sind nicht so sehr „verschiedene“ Gaben“, sagte ich nachdenklich. „Das hängt Alles miteinander zusammen.“

Franz nickte: „Ich weiß ja, daß Du diese ganze Wissenschaft durchaus studiert mit heißem Bemühen“ — ein halber Arzt bist Du ohnehin.“

„Und möchte doch so gern ein ganzer Jurist sein!“ wehrte ich lachend ab.

Wir hatten mittlerweile das Haus erreicht und wurden von Frau Elisabeth eilig in das Speisezimmer gerufen. Aufgeregt theilte sie uns mit, daß ihr Brillantring, ein höchst wertvolles Erbstück, verschwunden und absolut nicht aufzufinden sei.

„Ich habe alles, alles durchsucht“, schloß sie, „auch Helene hat schon mitgesucht, — der Ring ist fort.“

„Hast Du ihn denn heut getragen?“ fragte Franz.

„Nein; ich habe ihn gestern abends abgelegt, wie gewöhnlich in meinen Uhrkasten gethan, und jetzt ist er weg.“

Franz schüttelte den Kopf.

„Du weißt ja, unsere Leute sind ehrlich“, sagte er. „Gestohlen kann er doch nicht sein, — ich will einmal selber nachsehen.“

Aber auch er kam nach einer Viertelstunde herunter — ohne Erfolg.

Bestimmt saßen meine Wirte beim Abendbrot, während Hans die unglaublichsten Orte vorschlug, an die das verschwundene Kleinod hingerathen sein könne.

Helene sprach nichts, blickte aber forschend das junge Mädchen an, welches bei Tisch bediente, während wiederum ich Helene beobachtete.

Nach aufgehobener Tafel entspann sich von Neuem die Debatte und von Neuem suchte man im ganzen Hause. Hans wurde endlich zu Bett geschickt, und Frau Elisabeth, müde vom nutzlosen Suchen und Reden, saß mit uns in dem großen Gartensalon, dessen offene Glasthür nach dem hell vom Mond beschienenen Garten hinausführte.

„Haben Sie vielleicht einen stillen Verdacht auf irgend einen der Leute, gnädige Frau?“ fragte ich.

„Das ist ganz ausgeschlossen!“ rief sie. „Wir haben lauter alte ehrliche Dienstdoten und die kleine Marie, welche bei Tisch bediente, habe ich von Kleinauf im Hause gehabt — die kenne ich.“

Franz sah mich aufmerksam an. „Hast Du jemanden im Verdacht?“

„Nein, nein! Ich, als Jurist, bin überhaupt so misstrauischer Natur, daß ich nicht mitrede. Aber ich habe eine Idee, die uns vielleicht — ich sage vielleicht — helfen kann.“

„Nun?“ fragten Beide gespannt.

„Wollen Sie, gnädigste Frau, mir gestatten, einen Versuch mit Helene's Hellfichtigkeit zu wagen?“

„O — gern, wenn sie selbst will. — Helene!“

Ausschmückungsausschuss besteht aus den Herren: Waidacher, Feigl, Derwischel, Karl Pirchan, Wiltische und Marauschek. Im Musikauschuss sind die Herren: Schönher, Dr. Reidinger und Dr. Rudolf Franz.

Im Pressauschuss die Herren Kordon, Remm, Serpp und Waidacher. Der Ausschuss fasste den Beschluss, die Damenspenden für das Kränzchen dadurch wertvoller auszustatten, dass die einzelnen Blätter des Büchelchens, dessen Aeußeres auch gefälliger sein wird, als im letzten Jahrgang, Widmungen deutscher Dichter enthalten sollen.

(Concert.) Heute Mittwoch, den 26. December findet in der Casino-Restaurations ein Concert der Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle statt. Anfang 8 Uhr. Eintritt 20 kr.

(Fachverein sämtlicher Südbahn-Bediensteten.) Die Ortsgruppe Marburg dieses Vereines veranstaltet im Verein mit dem Arbeiter-Gesangverein „Frohstimm“ Montag, den 31. d., in den Saalkräumlichkeiten des „Kreuzhofes“ eine Sylvesterfeier. Die Südbahnwerkstättenkapelle wird den musikalischen Theil des Programms besorgen, den Schluss bildet ein Tanzkränzchen.

(Auf dem letzten Wochenmarkt) waren aufgeföhren: 100 Spickbauern mit ungefährr 380 Stück geschlachteten Schweinen; diese Bauern brachten getheilt Fleisch und Speck zu Markte. Ferner waren 142 Säcke verschiedenes Getreide, 620 Stück Hühner, 78 Enten, 10 Gänse, 71 Kapaune, 64 Truthühner, 20 Wagen mit Erdäpfeln, 10 Wagen mit Zwiebel und Knoblauch auf dem Markte.

Verstorbene in Marburg.

- 16. December: Gunes Maria, Armenbethelte, 64 Jahre, Burggasse, Tuberculose.
17. December: Graf Bela Baththyany, Großgrundbesitzer, 54 Jahre, Burggasse, Herzklappenfehler.
19. December: Kaiser Christine, Wagnwagentupplerstöchter, 7 Jahre, Kriesterstraße, Group.
20. December: Koban Anton, Bahnschlosserssohn, 3 Monate, Neue Colonie, Fraisen. — Valente Stefanie, Schneiderstöchte, 6 Tage, Weinbaugasse, Trismus neonatorum.

Das junge Mädchen kam aus dem Garten, wo sie still auf und ab gegangen war, herauf. „Der Herr Assessor möchte versuchen, ob Du ihm Aufschluss über eine Frage, die ihn interessiert, geben kannst. Willst Du Dich noch einmal von ihm einschläfern lassen?“

Schaubühne. Samstag, den 22. d. und Sonntag, den 23. d. war unseren Theaterfreunden Gelegenheit geboten, ein Mitglied des Burgtheaters, Fräulein Dittlie Mehl, als Künstlerin kennen zu lernen. Am ersten Abend gab der geschätzte Gast vor einem leider nicht sehr gut besuchten Hause die Baronin Bagoloff in Franz von Schönthans vieractigem Lustspiel „Das letzte Wort“ und erzielte infolge seines trefflichen Spieles lebhaften und ehrlichen Beifall.

Die Seidenfabrik G. Henneberg, f. u. f. Hofl. Bürich sendet direct an Private schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.) porto- und zollfrei in die Wohnung an Private. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. und Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz. 1

Patente in allen Ländern der Welt! besorgt rasch das behördlich autorisirte internationale Patent- und technische Bureau des J. Fischer, in Wien, I., Maximilianstraße 5. Seit 1877 über 6000 Patente in Oesterreich-Ungarn allein erwirkt. — Herausgeber der Brochüre „Ueber Patent-Erwerbung in Oesterreich-Ungarn“ und des „Internationalen Patent- u. Neuheiten-Anzeigers“. Auskünfte gratis. Abschriften von Beschreibungen aller, wo immer ertheilt Patente billigt.

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während 1) der Gravidität. Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Neustein's veruckerte Elisabeth-Blutreinigungspillen bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. öst. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen. — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokoll. Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: Apotheke „Zum heil. Leopold, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- u. Plantengasse, versehen ist. — Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König. 1677

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 2. Jänner: Graz, Getreide-, Heu-, Stroh-, Loden- und Kohlenmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Gills, Schlachtvieh- und Pferdemarkt. — Fürstentfeld, Wochenmarkt für Getreide und andere landwirtschaftliche Producte. — Pettau, Wochenmarkt und Viehmarkt. Am 3. Jänner: Graz, Pferde- und Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt. Am 4. Jänner: Graz, Stechviehmarkt. — Pettau, Wochenmarkt.

Marburger Marktbericht. Vom 15. bis 22. December 1894.

Table with columns: Gattung, Preise (per, von, bis), and Gattung, Preise (per, von, bis). Lists various goods like Fleischwaren, Getreide, and other market items with their respective prices.

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Jede es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

„Sprechen Sie lauter“, ermahnte ich sie, „und gehen Sie mit Marie in die Kammer. Was thut sie?“ „Sie schlief die Thür ab. — Jetzt geht sie an den Spiegel und nimmt ihn herunter von der Wand.“

„Zwei von rechts, sechs von unten.“ Wir athmeten auf; nur meines Freundes Frau weinte noch still vor sich hin über die schwere Enttäuschung, welche ihr Marie bereitet hatte.

Die Flaschen sind m. Brázaý's Firmainschrift gegossen.

Man hüte sich vor Fälschungen.



Schutzmarke Nr. 319, 320.

Brázaý's Franzbranntwein ist ein vorzügliches altbewährtes Mittel, besonders geeignet bei Massage-Einreibungen, leistet ausgezeichnete Dienste als Mund- und Zahnconservierungsmittel und eignet sich am Besten zum Waschen des Kopfes, Stärkung des Haarbodens und zur Entfernung der Haarschuppen. Preise mit Gebrauchs-Anweisung: Kleine Flasche 45 kr., grosse Flasche 90 kr.

Echt zu haben in Marburg bei: A. Schröfl, Alois Mayr, M. Berdajs, Gottfried Ketz, F. P. Holasek, Heinrich Urban, L. H. Koroschetz. 1934

Auf jeder Flasche ist die obige Vignette sichtbar.

Schlittschuhe

Neueste Erfindung

KONDOR

auch 2077

Halifax und Mercur

glatt poliert od. vernickelt von 2 bis 5 fl. bei

Rom. Pachner & Söhne
Marburg.

Redner

Professoren, Sänger, Schauspieler, Lehrer u. leiden nicht mehr an Heiserkeit nach Gebrauch von den echten

Mörath's steirische Graupen-Zeltchen

überall erhältlich, wo Placate ausgehängt. Man achte auf die gesetzlich gesch. Unterschrift. In Marburg zu haben bei **W. Berdajs.** 2184

Holz-Verkauf!

Leistungsfähiger Großgrundbesitz empfiehlt sich realen zahlungskräftigen Firmen zur dauernden Lieferung von Brenn-, Bau- u. Schnittholz im Wege der Drauf-Flößerei. Adresse in der Verw. d. Bl. 2140

Zimmer

Ein schön eingerichtetes ist sofort zu beziehen. --- Anfrage Domplatz 6. 1347

Süßer, neuer Wein

per Liter 32 kr. im Eigenbauhandl., Kärntnerstraße 22, rückw. im Hofe.

Schnittreben

der amerikanischen Sorten, ausgewählte Riparia und Solonis aus unversehntem Boden liefert in bester Qualität die

Direction der Landes-Obst- und Weinbauschule Marburg.

Ueberraschend

in ihrer vorzüglichen Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautanschläge, wie Flechten, Finnen, Mitesser, Leberflecke u. ist anerkannt: 666

Bergmann's

Carbol - Theerschwefel - Seife von Bergmann & Comp. in Dresden-Neubau (mit der Schutzmarke: Zwei Bergmänner) à Stück 40 Kreuzer bei **W. Wolfram**, Droguerie, Burggasse.

WOHNUNG

Bestehend aus 2 Zimmern, 1 Cabinet, Küche, Bodenanteil, Holzlege, wenn möglich auch Kelleranteil, von kleiner Familie zu mieten gesucht. Anträge mit Angabe des Preises u. an die Verw. d. Blattes. 2236

Zu verkaufen:

1 Stockuhr, 1 Kinderfahrrad, diverse Canditengläser und Flaschen, 1 Verkaufsbüdel, Stellagen, Marktlisten und Koffer, 1 Salonstisch, 2 Spieltische, 1 Schubladekasten, diverse Bilder u. Bücher. 2237

Zu kaufen gesucht

eiserne Cassé. Anzufragen bei Josef Klemensberger, Draugasse 3.

Zu vermieten:

Schöne Wohnung

mit 3 großen Zimmern, Cabinet, Küche u. Speisekammer vom 1. Februar. 2233
1 Stall, Wagenremise, Kutschzimmer, 1 Schüttboden, 2 Keller, 1 große, lichte, trodene Werkstätte. Kärntnerstraße 22.



Willige, sehr hübsche Mercantil-Couverts aus der neu errichteten Couvert-Fabrik Frau Plentl Söhne empfangt J. Kralik, Marburg Postgasse. Muster auf Wunsch franco Haus.

Kathreiner's

Kneipp-Malz-Kaffee

ist der einzige mit Geschmack und Aroma des echten Bohnenkaffees. Man setze diesem anfangs ein Drittel, später die Hälfte und darüber zu.

Kathreiner's

Kneipp-Malz-Kaffee

ist daher im Gebrauch der billigste Zusatz zu Bohnenkaffee, dessen gesundheitschädliche Wirkungen er zugleich aufhebt.

Kathreiner's

Kneipp-Malz-Kaffee

wird jetzt so vorzüglich erzeugt, daß es mit dem Bohnenkaffee zusammen gemahlen und in jeder gewohnten Weise zubereitet werden kann.

Kathreiner's

Kneipp-Malz-Kaffee

ist auch „pur“ getrunken (mit Milch, Zucker oder Honig) sehr angenehm, wohlschmeckend und gesund.

Für jeden Haushalt und jeden Kaffeetrinker ist somit unentbehrlich der echte

Kathreiner.

Kathreiner's

KNEIPP-MALZ-KAFFEE



Kathreiner's

Kneipp-Malz-Kaffee

wird als Zusatz und „pur“ von wissenschaftlichen und ärztlichen Autoritäten nachdrücklich und bestens empfohlen.

Kathreiner's

Kneipp-Malz-Kaffee

erweit sich besonders zuträglich und gesund für Frauen, Kinder, Blutarme, Magen- und Nervenleidende.

Kathreiner's

Kneipp-Malz-Kaffee

ist als heimisches Product ein wirklicher Gesundheits- und Familien-Kaffee, der überall zu haben ist. — Galbes Kilo 25 fr.

Kathreiner's

Kneipp-Malz-Kaffee

wird wegen seiner Beliebtheit vielfach nachgeahmt. Offen zugewogene Ware oder in auf Täuschung berechneten Paketen weise man unbedingt zurück!

Man verlange und nehme nur die weißen Originalpakete mit dem Namen

Kathreiner.

Apothek
„Zum goldenen Reichsapfel“
J. Pserhofer's Singerstraße 15. Wien I.

Blutreinigungs-Pillen, vormalig Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit volstem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben. Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangeln würde. Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrankirter Nachnahme-Sendung 1 fl. 10 fr.

Bei vorheriger Einfindung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl. 30 fr., 3 Rollen 3 fl. 35 fr., 4 Rollen 4 fl. 40 fr., 5 Rollen 5 fl. 20 fr., 10 Rollen 9 fl. 20 fr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckel-Aufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug **J. Pserhofer** und zwar in **rother** Schrift trage.

Frost-Balsam von J. Pserhofer, 1 Ziegel 40 fr., mit Franco-Zusendung 65 fr.

Spizwegerichsaft, 1 Flaschen 50 fr.

Amerikanische Gicht-Salbe, 1 Ziegel 1 fl. 20 fr.

Pulver gegen Fußschweiß. Preis einer Schachtel 50 fr., mit Franco-Zusendung 75 fr.

Kropf-Balsam, 1 Flacon 40 fr., mit Franco-Zusendung 65 fr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen) 1 Flaschen 22 fr.

Englischer Balsam, 1 Flasche 50 fr.

Vialer-Brustpulver, 1 Schachtel 35 fr., mit Franco-Zusendung 60 fr.

Lannochinin-Pomade von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel. 1 Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Stendel, 1 Ziegel 75 fr., mit Franco-Zusendung 50 fr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Bullrich, Hausmittel gegen schlechte Verdauung. 1 Paket 1 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorräthig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einfindung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

Der Waschttag
kein Schreckenstag mehr.

Bei Gebrauch der wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Bei Gebrauch der wird die Wäsche noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife. — Bei Gebrauch der wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Bei Gebrauch der wird Niemand mehr mit Bürsten waschen oder gar das schädliche Bleichpulver benützen. Bei Gebrauch der wird Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft erspart. **Vollkommene Unschädlichkeit** bestätigt durch Urtheil des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn **Dr. Adolf Jolles**. 2125

patentierten **Mohren-Seife**
patentierten **Mohren-Seife**
patentierten **Mohren-Seife**
patentierten **Mohren-Seife**
patentierten **Mohren-Seife**

Zu haben in allen grösseren Spezerei- und Consumgeschäften.
Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.


Fahrtkarten und Frachtcheine
nach AMERIKA
königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“
von
Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia
Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
Auskunft erteilt bereitwilligt die
„Red Star Linie“ in **WIEN, IV.,**
Weirergasse 17.

Clavier-Fabrik und Leihanstalt
CARL HAMBURGER
WIEN, V. Bezirk, Mittersteg Nr. 23.
Lager 2052
Pianos und
Stutzflügeln
in jeder Ausführung.

Anzeige.
Einem P. T. Publicum gebe ich hiemit Nachricht, dass ich
Saison-
Neuheiten

Herbanny's aromatische 2157
Gicht-Essenz
(Neuroxylin)
Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.
Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1—3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.
Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!
Central-Versendungs-Depot:
WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
VII/1, Kaiserstraße Nr. 73 und 75.
Depots in Marburg in den Apotheken Bancalari, J. M. Richter, W. König, G. Müller, Feldbach: J. König, Fürstenseid: A. Schröder, Graz: Ant. Redwed, Gonoibitz: J. Pospisil, Leibnitz: D. Ruppheim, Liezen: Gustav Großwang, Ap. Mured: E. Reicha, Pettau: E. Behrbalk, B. Molitor, Radkersburg: Franz Bezott, Wind.-Feistritz: M. Lehrer, Windisch-Graz: G. Uza, Wolfsberg: M. Huth.

in grösster Auswahl zu billigst festgesetzten Preisen vorräthig habe.
Das Sortiment besteht aus
Wirtschafts- und Putzschürzen, Glacé-Handschuhe, Schwedische Handschuhe, Patent Mieder „Excelsior“, Seidenstoffen, Sammten, Peluchen, Passementerien und Aufputzartikel, Bänder, Spitzen, Stickereien und geklöpelte Erzgebirg Spitzen und Einsätze für Bettwäsche. Leinen - Taschentücher, Chenillien-, Seiden- und Woll-Echarps.
Wirkwaren, als: Hemden, Leibchen, Beinkleider, Socken und Strümpfe,
Hauschuhe, echti russische Galloschen und Schneeschuhe. Ballfächer, schöne mit Parfumerien gefüllte Cassetten, feine Seife in hübschen Cartons. Gravatten.


Crème Grolich
Savon Grolich
Haupt-Depot bei Johann Grolich,
Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram 1969


KLYTHIA zur Pflege der Haut
FETTPUDER
Gottl. Taussig
Fabrikant
seiner Coilette-Seifen und Parfumerien.
Haupt-Niederlage WIEN I., Wollzeile Nr. 3.
Verfönerung und Verfeinerung des Teints
Elegantester Coilette-, Ball- und Salonpuder
weiss, rosa od. gelb. Chemisch analysirt u. begutachtet von **Dr. J. J. Pohl**, k. k. Professor in Wien.
Anerkennungs-Schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei. 103
Zu haben bei S. J. Curad
in Marburg
und in den meisten Parfumerien, Droguerien und Apotheken.

Hans Pucher
MARBURG
19 Herrengasse 19.

Zur Herbstsaison!
Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge
Paletots und Menzikkoffs
zu billigst festgesetzten Preisen in reichster Auswahl bei
Leop. Klein
Schneidermeister,
Marburg, Burggasse 3.
1534

Langholz - Verkauf!
Ans heuriger Winterschlägerung werden **100 Stück Bauholz** und zwar: 80 St. Tannen und 20 St. Fichten, 20—30 m lang, mit 20—30 cm Pospstärke, abgegeben.
Offerte an das Forstamt **Stift Griften** in Rärnten. 2141

Alois Heu jun. 2032
Marburg, Hauptplatz,
Best eingerichtete mechanische Strickerei
Empfehle mich zur Anfertigung von Strickarbeiten und versichere der besten und billigsten Bedienung.

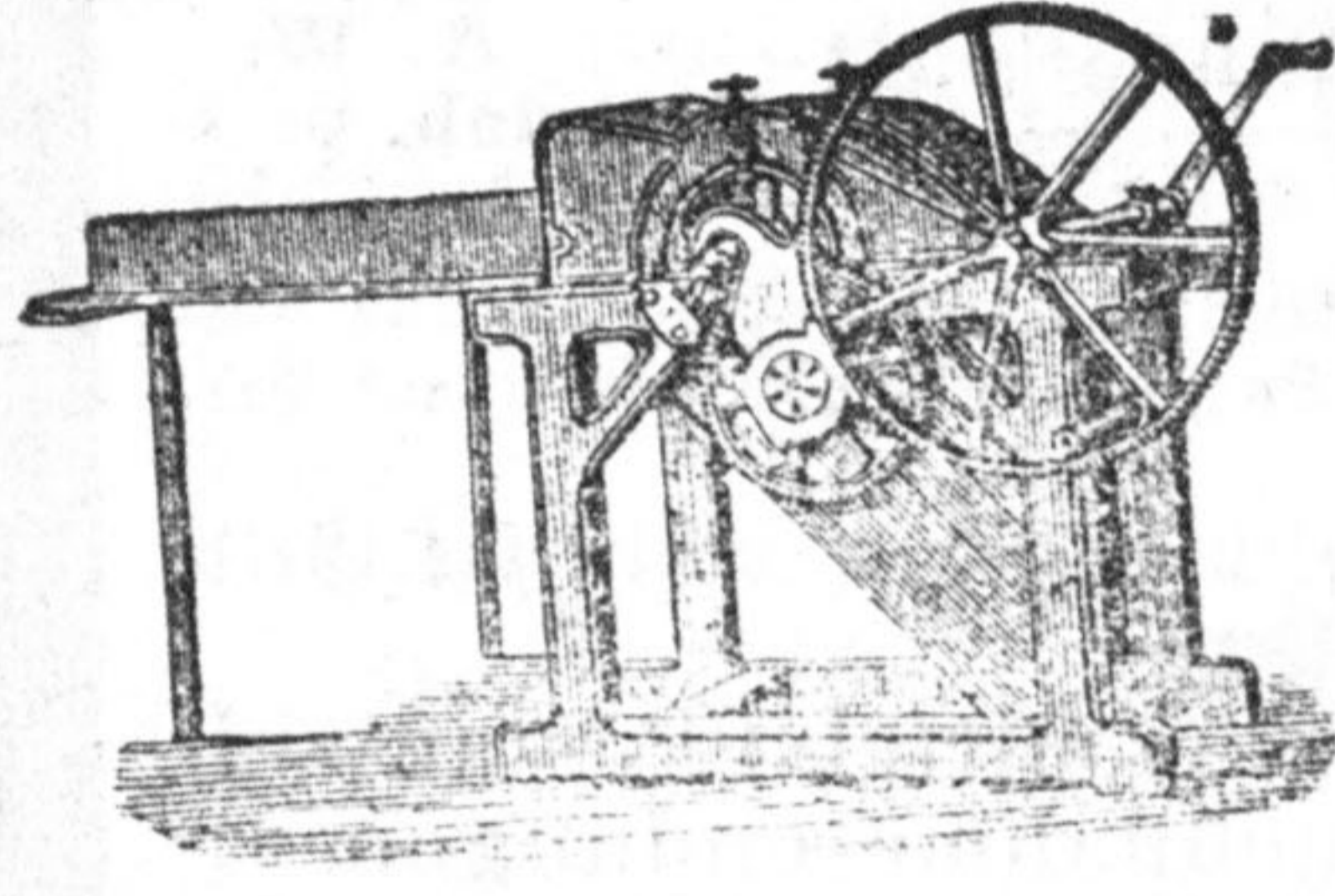
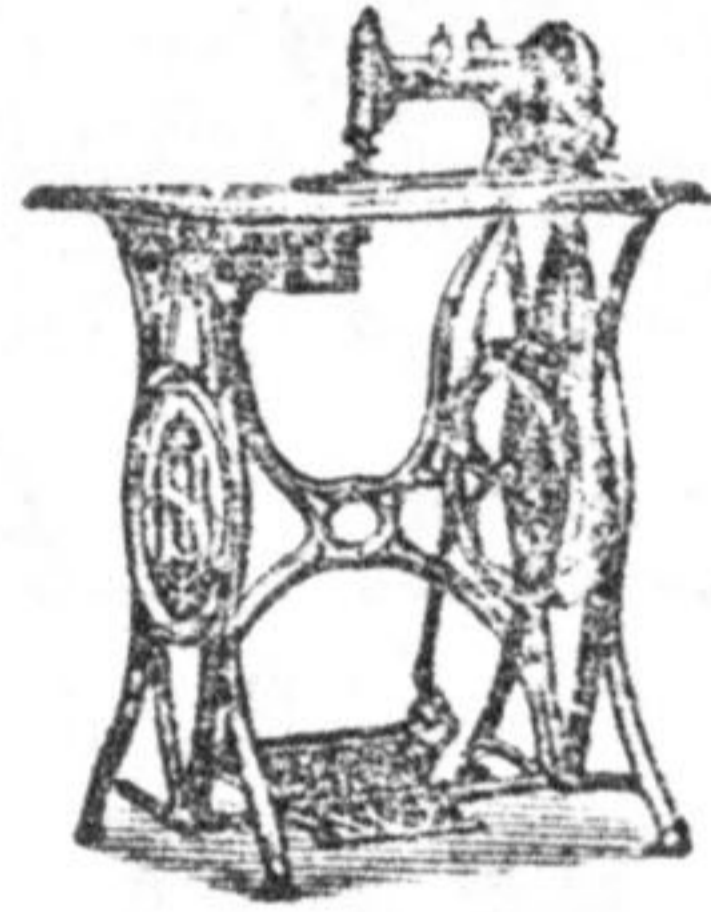
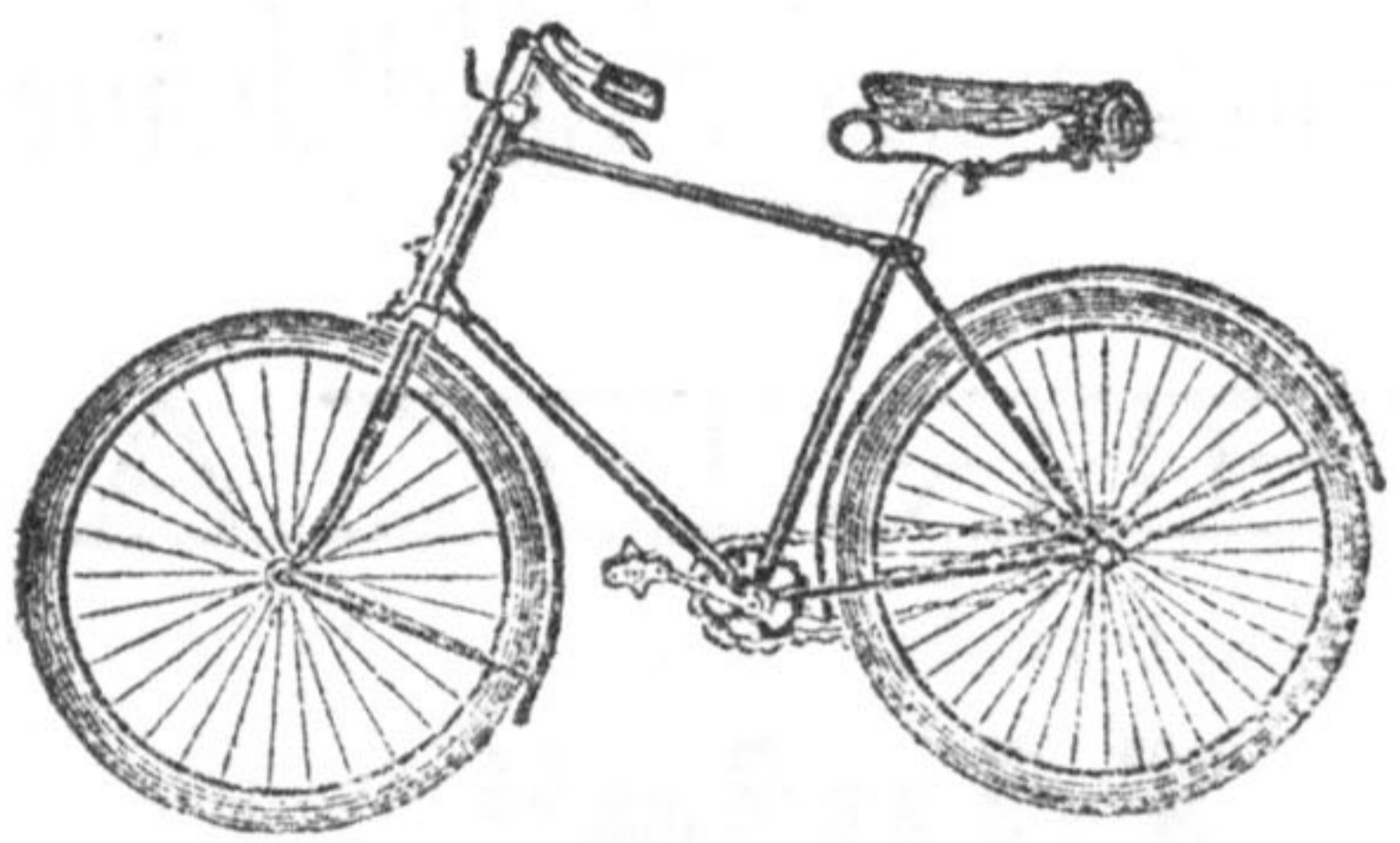
Pfau's Quarnero Brandy



Besser und gesünder selbst als französischer Cognac.

Zu haben in Cilli bei Milan Hočevar.

Einzige Fabrik der Welt!
Pfau & Co., Fiume (Quarnero.)



Fabriks-Niederlage von landwirt. Maschinen, Fahrrädern u. Nähmaschinen

Conrad Prosch, Marburg, Viktringhofgasse.

Großes Lager von neu verbesserten Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Treiers u., neu verbesserten Nähmaschinen für Familien und alle gewerblichen Zwecke, ferner neuesten Gattungen Fahrrädern.
Preiscurante auf Verlangen gratis. Eigene mechanische Werkstätte.

Die Buchdruckerei **L. Kralik, Ed. Janschik's Nachf.**
Marburg, Postgasse 4

empfehlen als praktisches und billiges Geschenk den **Marburger Kurzweil-Kalender.**

Derselbe enthält nebst dem Kalendarium Notizblätter, Lottoziehungen u. nur Original-Beiträge der Marburger Gesellschaft, sowie einen Rückblick über das abgelaufene Jahr. Die Adressen der Behörden, Aemter, Vereine, Notare, Advocaten, Aerzte, Kaufleute, Handel- und Gewerbetreibenden sind nach amtlichen Quellen zusammengestellt.

Preis geb. mit Chromotitel 40 fr., per Post 45 fr.
Diesen Marburger Original-Kalender bitte nicht zu verwechseln mit dem A. Pflager'schen Marburger Schreibkalender.

Ferner Visitenkarten in einfacher und elegantester Ausführung, Geschäftsbriefe und Couverts, Facturen, alle Sorten Rechnungen, Reklamkarten und Kalender, sowie Neujahrskarten mit Text- und Firmendruck.

Oesterreichisches Finanz-Institut ersten Ranges

engagiert barcautionsfähige und verständige Persönlichkeit, welche den Marburger Platz und dessen Umgebung gründlich kennt und sich einer Vermittler-Thätigkeit mit Nachdruck und Gewandtheit ausschliesslich widmen kann. Bezügevereinbarung vorbehalten.

Anerbieten unter 'Thatkräftig' Graz postlagernd.

Loden-Anzüge in allen Farben fl. 16 (das Beste), Winter- röcke fl. 16, Herbst-Überzieher fl. 9, Knaben-Anzüge in Loden, Cheviot, stets vorrätig bei Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleiderlieferant, Wien I., Stefansplatz 9. Täglich bis 12 Uhr nachts offen.

Wirtschafts-Lodenrock
warm gefüttert fl. 7.

Ein im besten Betriebe stehendes, kleines **Gemischtwaren-Geschäft**

in Bleiburg (Märten) ist wegen Ueberfüllung sogleich sehr billig anzulösen. Nähere Anfragen sind zu richten an Frau Marie Hafner, Hausbesitzerin in Bleiburg.

Als Compagnon

wünscht sich ein Mann gesetzten Alters bei einem Greisler, Charcuterie, Trödlerei oder Holz- u. Kohlenhandlungs-Geschäfte mit einigen 100 fl. zu betheiligen. Offerte an die Verwaltung des Bl. bis 30. d. M. 2250

Cacao Vero BESTE MARKE
entfäulter, leicht löslicher Cacao
CHOCOLADEN mit und ohne VANILLE
zu mässigen Preisen

HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANT VORZÜGL. QUALITÄT
Überall Käuflich.

Im Café Folger

sind von 1. Jänner an im Sub- abonnement zu vergeben:
Wiener Caricaturen,
Wiener Fliegende,
Grazer Tagblatt,
Leipziger Illustrierte.

Schönes, großes, möbliertes Zimmer

1. St., gassenföchtig, Tegetthoffst. 16.

Sogleich zu vermieten sehr schöne Wohnung

mit 5 Zimmern und Zugehör im 2. St. des Sparcassegebäudes. Anzufragen in der Sparcasse-Kanzlei. 2253

Casino-Restoration.

Heute Mittwoch 26. December

CONCERT

der Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle

unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn G. Füllekruf.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 20 kr.

Zu diesem Concerte macht die ergebenste Einladung J. Zerisch.

Empfehle mein reich sortiertes Lager in:

Mieder, Specialität Stephanie-Mieder, neueste hohe Façon, beste Qualität äußerst dauerhaft per St. fl. 1.40

Echarps, in Baumwolle, Schafwolle, Seide und Chenille in größter Auswahl per Stück von 48 kr. aufwärts.

Handschuhe für Herbst und Winter in größter Auswahl, für Damen, Herren und Kinder.

Blousen, Tricot Taillen, Unterröcke, Hosen, Leibchen, Strümpfe und sämtliche Wirkwaren.

Aufputzartikel als: Samtte, Plüsch, Borden, Marabouts, Knöpfe, Spitzen und Bänder.

Das Allerneueste für die Saison.

K.K. AUSSCHL. PRIVIL.
WIENER MODE
nur bei **Gustav PIRCHAN** **MARBURG** (STEYERMARK) zu haben.
Stefanie PRINCESSE MIEDER
NEUESTE HÖCHSTE FORM.

Dank und Anempfehlung.

Für das mir seit einer Reihe von Jahren entgegengebrachte Vertrauen als Pächter des Petuara'schen Gasthauses „zur schönen Aussicht“ in Gams bestens dankend, erlaube ich mir gleichzeitig zur gefl. Kenntnis zu bringen, dass ich die

„Bierquelle“ der Frau Straschill in Pettau

in Betrieb übernommen und das alte renommierte Gasthaus zur Zufriedenheit meiner geehrten Gäste weiter führen werde.
Zu recht zahlreichem Besuche erlaube ich mir daher die ergebenste Einladung zu machen. Hochachtungsvoll Franz Hofner.



Großfolio-Ausgabe.

Unterhaltungslektüre gebiegenster Art durch Romane und Novellen der ersten zeitgenössischen Schriftsteller. **Chronik der Zeitereignisse** in Wort und Bild, ferner zahlreiche hervorragender Fachmänner aus allen Gebieten des Wissens, der Kunst u. Humor. **Herzliche Illustrationen** in unerschöpflicher Fülle und Mannigfaltigkeit.
Ein Familien- und Weltblatt größten Stils.
Preis vierteljährlich (13 Nummern) 3 Mark. Preis für die Abonnement-zeitung 50 Pfennig.
Die erste Nummer oder das erste Heft ist durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.
Abonnement in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten **Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen** bei Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem verdorbenen Magen. — In Pak. à 20 kr. zu haben in der alleinigen Niederlage bei Rom. Pächner, Marburg.

Das von der hohen k. k. Statthalterei concess. Dienstvermittlungs-Bureau

Auguste Janeschitz
Herrengasse 34, Marburg, empfiehlt einem hohen Adel und allen geehrten Dienstgebern für Marburg und answärts, Herrschaftsfrauen, Stubenmädchen, Bonnen, tüchtige Köchinnen und Stubenmädchen für Hotels, Köchinnen für Altes, Kutscher, Bediente, Knechte u. Mägde. Ferner große Auswahl Speiseträger, Zahlkellnerinnen, Cassierinnen.

Kautschuk-Stampiglien

in allen Größen und Formen mit und ohne Selbstfärber, übernimmt zur Anfertigung die Buchdruckerei **L. Kralik** Marburg.